Herforder Hochzeitsgedichte der Frühen Neuzeit

Teil 4: Die Beiträge

von Michael Baldzuhn

Im Jahrbuch 2015 wurden die Drucke mit Gedichten auf Herforder Hochzeiten ausgewiesen und beschrieben, in den folgenden zwei Jahrbüchern stand die biographische Ermittlung der geehrten Paare und die bio-bibliographische Kennzeichnung der Textautoren im Mittelpunkt.[1] Der nachstehende Beitrag bringt die Gedichte in den Blick – angesichts ihrer Zahl von über einem halben Hundert und ihres Gesamtumfangs von über 900 lateinischen Versen in 33 Gedichten und von über 1200 deutschen in 23 hoch- und drei niederdeutschen indes nur ausschnitthaft. Der lateinische Bestand muss ausgespart bleiben, weil die Übersetzungen zu viel Raum in Anspruch nähmen.[2] Die deutschen Texte aber sind vollständig abgedruckt, alphabetisch nach Verfassern geordnet. An jeden Abdruck schließt eine knappe Einorwdnung und Erläuterung an.[3]

1. Johannes Georg Andreæ (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J2, Bl. B2rv)

ZWar großes Wunder ist / daß Æthna Kohlen speyet /
Und der *Vesuvius* in vollen brennen steh't.
Doch größer Wunder ist / wenn *Venus* Funcken streuet
Dahin / wo *Pallas* selbst mit ihren Schwestern geht.
Dies aber fesselt bald die reine Tugend-Liebe /
Durch die mein Gönner itz in vollen Flammen glüht.
Nachdem die Fürstenau ihm wecket solche Triebe /
Jn der die Freundlichkeit zunächst der Schönheit blüht.
Mich dünckt / ich sehe schon / wie er so hertzlich grüsset
Den güldnen Himmels-Fluß / der ihn dahin gebracht /
Daß seine Seele itz wie heisses Wachs zerfliesset /
Und alles / was an ihm / für lauter Liebe lacht.
Wie sich sein gantzes Seyn nach ihren Früchten sehnet /
Und mehr als sehr entzückt an ihrer Tugend liegt /
Weil dieses Zucker wird im Paradieß entlehnet /
Den ein verliebter Geist zu Seel und Lippen fügt.
So steht ihr Zimmer ihm zusamt dem Hertzen offen /
Darein der Himmel ihn mit eignen Händen legt /
Er kan von seiner Braut so viel Vergnügung hoffen /
Als itz der Auen Pracht beliebte Grüne trägt.

Der Schulrektor Müller heiratet in eine der angesehensten Familien der Stadt ein: Diese Hochzeit versammelte 1687 so viele Hochzeitsdrucke wie keine andere Herforder der Frühen Neuzeit.[4] Der Gratulant Andreæ, gebürtiger Soester, nunmehr Student der Medizin in Jena,[5] einer von zahlreichen Beiträgern, oft Schüler Müllers, in einer in der Ferne, in Jena, gedruckten Gabe auf das Fest,[6] war einmal Schüler Müllers

(V. 6: „mein Gönner"). Mit seinen zwanzig kreuzgereimten Alexandrinern lehnt er sich formal nicht allzu weit aus dem Fenster: Er ist wohl kein geübter Publizist, denn ansonsten ist nichts Gedrucktes von ihm bekannt. Er zeigt aber in der Berufung mythologischer Figuren (Venus, Pallas Athene) seine gelehrte Bildung. Sie hilft ihm, den Bogen zu einem in der Gattung ubiquitär benutzten Topos zu schlagen, der Ausdeutung des Namens des/der Geehrten, hier der Fürstenau, in der das Gedicht im Schlussvers gipfelt (V. 20: „der Auen Pracht"), hier speziell auf die Freude stiftende Schönheit der Braut hin.

2. Johann Ernst Becker (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J2, Bl. A1v-2r)

[I.]
MEin wehrter Freund / verzeihe mir
Und denen ungerathnen Zeilen:
Der nächstesmal erhaltne Brief von dir
Läßt keinen Augenblick mich itzo mehr verweilen;
Wofern ich anders meine Pflicht
Und treue Schuldigkeit wil unterlassen nicht.

[II.]
Jm fall ich nicht verwirret bin
Und in Gedancken blind gewesen;
So hab ich dieß / daß dein verliebter Sinn
Sich eine wählen wolt / im ersten Blat gelesen.
Nachdem ich aber weiter kam /
Vemerckt ich gar / du wärst bereits ein Bräutigam.

[III.]
Kömmt / dacht ich / denn der kleine Gott
Auch in die Schule eingeflogen /
Worinnen nichts / als lauter Staub und Koth /
Und trifft der Lehrer Hertz durch seinen Pfeil und Bogen /
So / daß sie müssen ohne Schaam
Recht lieben / oder seyn dem Frauenzimmer gram.

[IV.]
Dein Beyspiel aber hat bereit /
Was wahr / zu lehren mich / gesuchet /
Und daß nunmehr die bange Einsamkeit
Aus Schulen vollends und aus Klöstern sey verfluchet:
Auch wie (was keiner noch gethan)
Das schönste Frauenbild ein'n Müller nehmen kan.

[V.]
Die Kühnheit ist das beste Werck /
Wodurch wir können was erlangen.
Wer unten stets vor Faulheit liegt am Berg /
Wiewol das Kleinod nie / das oben ist / empfangen.
Wer aber so / wie du / verfährt /
Dem wird / was er begehrt / unweigernd hingewehrt.

[VI.]
Und weil die Zeit verhanden ist /
Daß schon die Braut voll Hoffens trähnet /

So schaue zu / damit du Sie so küßt /
Zum erstenmal / daß Sie hernach sich ferner sehnet.
Denn sonsten trägt der andre Kuß
Dir deine Lebens-Zeit / statt seiner Frucht / Verdruß.

[VII.]
Jndessen mahle zwar in Ruh /
Und laß dich keinen Fleiß gereuen /
Die Liebe trägt so lange Wasser zu /
Biß daß was Junges wird in deiner Mühlen schreyen /
Und sagen: Vater / hemmt das Rad /
Schafft Mehl herbey / nach dem mich längst gehungert hat.

Anlässlich derselben prominenten Hochzeit von 1687 wie oben in Nr. 1 meldet sich mit Becker erneut ein wohl ehemaliger Schüler des Rektors Müller zu Wort (vgl. die Schulreminiszenzen in III,2f. und IV,4), wie Andreæ aus Soest stammend, wie dieser kein geübter „Publizist", wie dieser zur Zeit in Jena studierend, später in Soest wohl als Stadtsekretär tätig,[7] wie Andreæ seine persönliche Bindung zum Bräutigam im Gedicht hervorhebend (vgl. I,1+3), dies nun im Rahmen von sieben schlichten sechsversigen, kreuz- und paargereimten Strophen (vgl. auch Nr. 8.3 und 11f.), die erneut nicht auf gelehrte Mythologie (vgl. III,1 die Amor-Anspielung) und den Namentopos verzichten, diesmal freilich auf den Bräutigam als Müller gewendet (vgl. IV,6, VII,4, VII,6). Neu gegenüber Nr. 1, wenngleich nicht originell, ist der Blick in die Zukunft: der Ehe mögen Kinder beschert sein (vgl. VII,4).

3. Heinrich Foppe (Hochzeit Rottmann/Wervel 1687 – Druck B1, Bl. A2v)

DEr Tugend Wohnhaus ist ein Hertz von reiner Liebe:
Wen di nicht treffen kan mit Jhrem Lib-Getribe
Zur Zeit / wenn rechte Zeit / da ist wol Eisen-hart
Das Hertz / und härter noch / als ein pyrites ward.
Jhr lasst / Herr Rottman / euch von disem Safft erweichen /
Der Diamanten bricht / und kan zum Herzen reichen.
Da ist kein Apothek / da ist kein Trismegist /
Kein Stagyriten Geist nicht so erfahren ist /
Der dise Krafft durchdringt: Si müssen im Ersinnen
Doch ohne Sinnen seyn; und wenn si was gewinnen /
Gewinnen si nur das / daß Si gewonnen stehn.
Jn Eurer Apothek / Herr Rottman / kan man sehn
Vil rar' und starcke Säfft'. Jch will es kühnlich sagen:
Hi war kein Safft dazu aus aller Welt zutragen;
Nur Jungfer Wervelin mit einem süßen Kuß
Und einem Ehe-Ja / versüsste den Verdruß.
Nun wird Herr Rottman erst zur vollen Kunst gelangen:
Nun wird di Apothek mit vollem Vorrath prangen /
Wenn übers Jahr di Kunst im Leben stehet da;
Jch mein; ein kleiner Sohn. Wollan es sey so! Ja!

Der gebürtige Herforder Foppe war, nach Studium in Gießen und Stationen in Bremen und Hamburg, wo er gar zum Mitglied einer barocken Sprachgesellschaft avancierte, zum Zeitpunkt dieses Beitrags Subkon-

rektor am Herforder Gymnasium, der bereits hier und da auch, freilich durchweg wissenschaftlich, veröffentlicht hatte, Gelegenheitsgedichte jedoch keine.[8] Die Hochzeit des stadtbekannten Apothekers mit der Tochter des Lehrerkollegen Wervel,[9] der gleich zwei Drucke mit Beiträgern allesamt aus dem näheren Umkreis des Paares sich widmen,[10] gab ihm Anlass zu zwanzig paargereimten Alexandrinern und reichlich Anspielungen auf den Beruf des Bräutigams (vgl. V. 3-8, 12-14, 17f.). Die – etwas forcierte – Pointe des Gedichtes: Erst der Kuss der Braut macht die kunstreich-wohlausgestattete Apotheke rundum vollständig „lebensspendend", indem nun die Voraussetzungen für neues Leben – siehe den Kinderwunsch im Schlussvers – geschaffen sind.

4. Theophil Fuhrmann (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J2, Bl. A2v-3r)

Jetz / da die gantze Welt in vollem Lachen stehet /
Und alles / was sie hegt / mit Freuden angethan;
Da eine neue Krafft aus allen Adern gehet /
Und keinem / wie zuvor / mehr kömmt der Schauder an /
Da sich der Nordwind legt / der *Zephyrus* bekleidet /
Die *Flora* mit der Pracht / so alle Farben ziert.
Wird der sich bis hiehin mit Einsam-seyn geweidet /
Jn diese Frühlings-Lust nicht ohne Lust geführt.
Dieß ist / Geschätzter Freund! die Zeit / so ietz auch küsset
Den keuschen Liebes-Trieb / der ihn dahin gebracht /
Wo sich Vollkommenheit mit ihren Schwestern grüsset /
Und nichts als Freundlichkeit, aus allen Minen lacht.
Man sieht den holden Blick / der aus den Augen strahlet /
Den schönen Purpur-Mund / vor dem *Aurora* fleucht /
Die Tugend / den Verstand / der ihr Gemüth bemahlet
Bei seiner Fürstenau: Drüm wird sein Herz erweicht /
Das sonst die *Musen*-Schaar wie einen Tempel zierte /
Darinn *Apollo* nichts vom *Venus*-Opffer wust /
Doch / da die Tugend selbst der *Venus* Lust regierte /
So macht sie / daß sein Hertz vor Liebe brennen must.
Drüm wird mein Geist beflammt / der sonst benebelt schiene /
Mein gantzes Jch ist nur mit Fleiß dahin bedacht /
Daß es dieß Tugend-Paar mit einem Wunsch bediene /
Den ein geschwinder Kiel in diese Zeilen bracht:
Leb! Edles Hervord! leb! mit diesem edlen Paare /
Daß mit der Ewigkeit Jhr üm die Wette geht /
GOTT / der da alles hält / erhalte eure Jahre /
Daß Jhr / mit Glükk bekrönt / zum Tugend-Beyspiel steht.
Er sey Eur starcker Schutz / ein Licht auf Euren Wegen /
Daß wider Euch kein Leyd ein feindlich Lager schlägt /
Er stümpffe selbst den Dorn / damit des Frühlings Seegen
Zur kühlen Herbest-Zeit verlangte Früchte trägt.

Der gebürtige Lippstädter Fuhrmann, später Pfarrer in Lippstadt, Rinteln, Bielefeld und dann Ravensberger Superintendent und Konsistorialrat, studiert zum Zeitpunkt seines Beitrages, wie andere Beiträger zur prominenten Müller/Fürstenau-Hochzeit von 1687 auch (s. o. Nr. 1f.), noch in Jena.[11] Seine Verbindung zu Müller könnte, ähnlich wie bei Andreæ (Nr. 1) und wohl auch bei Becker (Nr. 2), gut aus Herforder

Schulzeit herrühren. Seine 32 kreuzgereimten Alexandriner sind seine einzigen bisher bekannten Gelegenheitsverse. In ihrem Zentrum stehen, nach langatmigen Bezügen auf den Frühling – die Hochzeit fand im Mai statt – und gelehrt-mythologischen Anspielungen (Zephir, Flora, Aurora, Musen, Apollo, Venus), die in die ganze Stadt herausgerufenen – V. 25-32 sind im Druck durch größeren Schriftgrad hervorgehoben – Glückwünsche für das Paar (V. 23ff.). Im Schlussvers mag man zudem den herbeigewünschten Kindersegen angedeutet sehen.

5. Johann Ernst Hambach (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J1, Bl. A1v-2v)

Mancher mehr zu lesen schreibt / als er nie wol selbst gelesen /
Viele einen Ort abmahln / da sie vormals nie gewesen /
Dazu denn wol das Papier / das so häuffig wird gemacht /
Und der große Drucker-Hauff manchen ietzt dazu gebracht;
Auch der schnöde Ehrgeiz kan hiezu gleichfals Ursach geben /
Da ein ieder gerne wil unter den Gelehrten schweben.
Doch / durch Mißbrauch wird nicht gar Bücher-schreiben abgestell't;
Mißbrauch hebt das Gute nicht / großer Nutze auch erhell't
Aus den Büchern iederzeit. Herren Müllers viele Reihen
Schönster Bücher / geben klar / daß nicht alle seynd zu zeihen /
Der Ohnnützlichkeit; dies auch haben weislich stets erkandt
Weise Männer / Bücher stets weise Meister auch genandt.
Kirchen / Haus / ja Stadt und Land ohne Bücher nicht bestehen
Können: alles ohn Gesetz müste ja zu trümmern gehen:
Bücher lehren Gottesfurcht / Gottes Wort ist eine Schrifft:
Ohne Bücher wird anitzt fast nichts gutes mehr gestifft.
Die Geschichte vor'ger Zeit würde denn uns niemand lehren
Können / draus ein ieder sieht / daß die Bücher seynd zu ehren:
Es ist ja kein Potentat / kein Held / und kein weiser Mann /
Und kein Mensche / ja kein Christ / der ohn Bücher leben kan /
Wie da man recht gläuben soll / wie auch man soll wohl regieren /
Und wie man der Kranckheit hilfft / zeigt in Büchern das studieren.
Jeder weiß / daß Wissenschaft sey aus Büchern; Canzeley
Ohne Bücher nicht besteh' / ohne Schrifft nichts nütze sey.
Wen der Bücher Nutzen hier gäntzlich solte einverleiben /
Müste gantze Bücher wol / und nicht wenig Zeilen schreiben /
Kurtz / die Bücher geben uns Weisheit / Tugend in die Brust /
Lieblich sie uns auch ergetzen / machen offt uns süsse Lust.
Herren Müllers schönste Braut ist wol recht ein Buch vom Lieben /
Eine Liebes-Schäferey / als Poeten nie beschrieben.
So ergetzet immerfort / liest er gleich drinn Tag und Nacht /
Uberdrüßig wird er nie hierinn werden / weil gebracht
Dieses Buch ihm große Lust. Zwar viel Bücher er gelesen;
Doch mir wol einbilden kan / keines sey so schön gewesen
Wie da dieses / geh' er mir / bitt ich / auf den Bücher-Saal /
Und betrachte durch und durch seiner Bücher lange Zahl /
Ob ein einzig Buch als dieß könte ihm so wohl behagen?
Denn so hoffe / daß er wird hiezu frey zu allen sagen:
Wenn gleich meine Bücherey fleißig Tag und Nacht durchsuch /
Finde ich doch nimmermehr ein so hochbeliebtes Buch /
Das da könt so sauber sein auf dem Schnitt und an Clausuren /
An den Kupfferstichen reich / oder herrlichen Figuren /
Und so rein vom Silberdruck auch auf reinestem Papier /
Als da ist mir dieses Buch / wie da ist der Liebsten Zier /

Dieß ist mehr als güldner Schnitt / dieses höher mich ergetzet
Mit der schönsten Sitten Glantz / ihre Tugend in mir setzet
Lust / ihr Druck ist Frömmigkeit / ihre Keuschheit kömmt zur hand
Mir wie ein gedoppelt Schloß / als ein ohnversehrtes Band.
Nun / ich wünsche Glück hierzu / Liebe / Freude und auch Wonne
Zudem allerschönsten Buch werde größer / Glückes-Sonne
Geh' nie unter / wündsch zugleich allen Segen / alle Lust /
So da immer könte seyn aus den Büchern ie bewust.
Alles / was in dieses Buch künfftig freudig er wird schreiben /
Segne GOtt mit seiner Hand / so wird alles wohl bekleiben.
Aus der Mühlen viel Papier aus der Auen Bücher / Kinder geh'n /
Die wie Müllers Weisheits-Buch uns mit Weiheit stets versehn!

Der Verfasser, vielleicht der spätere Pfarrer gleichen Namens in Kirchdorf im Landkreis Diepholz, von dem sonst nichts Gedrucktes bekannt ist, war Schüler des Bräutigams Müller, zu dessen Hochzeit er nun 1687 zwar wie viele andere (siehe allein schon oben Nr. 1f. und 4) und ebenfalls aus der Ferne, als Theologiestudent in Jena,[12] aber in einem Separatdruck etwas beisteuerte, der die alte Verbindung im Titel mit der Widmung „seinem zeitlebens hochzuEhrenden Herrn Praeceptoren" aufruft. Die Betitelung als das „schönste Buch", dem Paar „glückwünschend vorgestellet", lässt auch die Hauptidee der 56 paargereimten Alexandriner bereits anklingen: Bücher sind zu preisen (das geht auf den ehemaligen Lehrer), v. a. aber dann, wenn auch „Herren Müllers schönste Braut" als ein „Buch vom Lieben" (V. 29) begriffen werden kann, in dem der Bräutigam selbstredend mit Vorliebe gleich Tag und Nacht liest und aus dem selbst wiederum weitere Bücher = Kinder (V. 55) hervorgehen können.

6.1 Thomas Haver (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck W2, Bl. A1v-4v)

ALß ich war manches Mahl der Post entgegen gangen /
Da mein entrüster Geist der tapffern Pferde Muth
Noch schnöder Trägheit schalt / und immer das Verlangen
Jm Warten mir zur Pein erwuchs in seiner Glut;
Doch aber allezeit mein Wundsch must unerfüllet
Mit mir nach Hause kehrn / und der gehoffte Blick
Von Dessen Hand / der mich sonst hätt' in Eyl gestillet /
Mit grossem Uberdruß beständig blieb zurück:
Dacht ich / woran mag doch die Ursach immer liegen /
Daß der beliebte Schein der süssen Freundschafft nicht
Jtzund / wie sein Gebrauch / annehmlich auffgestiegen /
Und ihre klare Flamm nicht in die Höhe bricht?
Hat irgend eine Flut so schleunig sich ergossen /
Und ein ergrimmter Strom die Freundschafft weggeführt?
Jst etwa unversehns ein Windsturm auffgestossen /
Von dem Sie so verweht / daß man kein Zeichen spürt?
Wie kan das aber seyn? Den Damm der treuen Hertzen
Fällt aller Wasser Macht gewiß vergebens an.
Es stehet diese Burg beständig / und ist Schertzen /
Waß auch der stärckste Sturm vor Grimm erweisen kan.
Jst nun noch unversehrt das Hertz / der Sitz der Liebe /
Warumb räumt' ich denn ein den Sorgen meinen Sinn /
Und dachte / da der Schein in etwas aussen bliebe /

Das Feur sey gantz gedämpfft: Nun sey die Freundschafft hin?
Hab ich hie was versehn / Mein Freund / ich will ertragen
Die Straffe / so Er mir wird setzen vor Gericht.
Jch wil gantz frey heraus ohn Folter von mir sagen /
Mein Unbedachtsamkeit erwegte dieses nicht /
Daß in so strenger Kält / womit uns neulig plagte
Die rauhe Winter-Zeit / die Noth mit vollem Recht /
Was nur in Jhm von Feur / zum Hertzen eintzig jagte /
Damit der Lebens-Stamm Jhm nicht erfrieren möcht;
Und daß daher gar leicht / in dem der Platz zu enge /
Ein Brand entstehen könt von der gesperrten Glut /
Der mit gantz schneller Macht in Bein und Adern dränge /
Und ohne Widerstand verzehrte Marck und Blut.
Daher Er voller Schmertz / denn was schmertzt mehr als brennen?
Nur umb die nechste Hülff begierlich schreyen müst;
Eh aber ich in Eyl von Wittenberg käm rennen /
Ohn Zweyffel Er dem Todt das Leben eingebüst.
Zu dem kont ich nicht mehr / als Wasser / Wasser / schreyen /
Und / so die Werre noch zu bald wär außgeleert /
Hätt ich den Weser-Strom umb seine Flut zu leyhen /
Ja gar die Elbe mir zu folgen auch begehrt.
Doch alles unbedacht. Jch müst vor müglich machen /
Daß ein jedwedes Feur dem Wasser ließ den Preiß /
Daß es dem kalten Fluß gleich seinen heissen Rachen
Gehorsamlich ergäb / und kühlt' auff sein Geheiß.
Vergebens. Drumb ists recht,/ daß Er in Seiner Hitze
Geschwinde Hülff gesucht / und / da es war bekand /
Daß auff der gantzen Welt kein Wasser Jhm war nütze /
Sein außgezehrtes Hertz zu retten von dem Brand.
Es müste vielmehr seyn / daß irgend eine Seele /
Von heisser Liebe Kraft erreget / Seine Noth
Zu steuren / gleiches Theil zu haben Jhr erwehle /
Das Leben lieber nicht / als den gewissen Todt:
Die mitten in dem Brand Sich nähest an Jhn machte /
Und mit getrostem Muth der Flammen hellen Strahl
Auff ihre Seite zög / darüber auch noch lachte /
Wenn andre rieffen auß / diß sey ja grosse Qvaal;
Er Sich zu Der gewand / von Der die Tugend zeugte /
Daß Sie Jhr Eigenthumb und süsse Wohnung sey /
Die / ehe Sie Sich nicht zum Beystand eyligst neigte /
Bereit wär / daß man Jhr das Hertze riß entzwey.
Der Fürstenawin Muth durfft unerschrocken tretten
Herrn Müllern an die Seit / und / so es müste seyn /
Freywillig ohne Zwang grausamer Band und Ketten /
Jhr Leben solcher Glut zum Raube setzen ein.
Jch werde nicht verfehln / wenn ich jetzt soll errathen /
Mit waß vor Worten Sie eröffnet Jhr Gemüth /
Alß gute Hülffe Noth / zu solchen kühnen Thaten
Doch nicht ein jeder find ein unverzagt Geblüt.
Waß? soll man lang zusehn? ists itzund Zeit zu warten?
Jst diß dann eine Lust / wenn ohne Hülff im Feur
Ein solcher Mann verdirbt? wem wollen wir nacharten
Jn solcher Grausamkeit? O schändlichs Ungeheur!
Jst es Herr Müller nicht / von Dessen klugen Händen /
Mit unverdroßner Müh / das außgefertigt wird /
Waß Herford deinen Ruhm vermehrt nach allen Ständen /
Was Rathauß / Bürgerschafft / auch Kirch und Schule ziert?
Jhr Jungfern schämt euch nicht jetzt Hand mit anzulegen /
Es dient zu unser Ehr / Freud und Glückseligkeit /

Wenn wir / da Männer sonst das Feur zu leschen pflegen /
Jtzt machen / daß durch Uns Herr Müller wird befreyt.
Es ist ja stets darauff Sein edler Sinn gesetzet /
Wie dem gesampten Chor der Jungfern Hertz und Geist
Mit angenehmster Lust vergnüglich werd ergetzet /
Wenn Der mit Tugend prangt / der eine LJEBSTE heist.
Drumb drücket Er mit Fleiß annoch in jungen Jahren
Der Tugend Ebenbild in Hertz und Seele ein.
Was ich sonst reden könt / laß ich gantz gerne fahren /
Wann uns sonst nichts bewegt / kan diß das stärckste seyn.
Jhr Männer laßt dann Uns an eure Stelle tretten /
Jhr könt mit Eurer Hülff sonst Ehre legen ein /
Den Jungfern muß der Ruhm / Herrn Müllern zu erretten /
Von euer gantzen Zunfft itzt unverwe<i>gert seyn.
Ein jede unter uns wird ihren Platz versehen /
Nicht fürchten / wenn die Flamm gewaltig auff sie schlägt /
Ja hierin / glaub ich / wird das Merckmahl eben stehen /
Waß das vor eine sey / der es Gott aufferlegt /
Daß Sie das beste thu. <„>Ach Himmel! mich vor allen
Trifft gleich zum ersten Mahl der hellen Flammen Liecht;
Doch woll / Jch laß mir auch / waß Gott gefällt / gefallen /
Jch werff den Muth nicht weg. Feur schreckt die Liebe nicht.
Jch trette unverzagt auch in die stärcksten Flammen /
Werd ich mit angezünd / ich bin darzu bereit /
Wo Er / Herr Müller / bleibt / daß Uns treff beyd zusammen
Nach Gottes gutem Rath / ein Fall / Freud oder Leyd /
Ein Leben / auch ein Todt / denn ich in meinem Leben
Gantz keiner Freuden-Stund würd je gewärtig seyn /
Wenn Seine Gegenwart mir nicht könt Anmuth geben /
Jch nennte Finsterniß den schönsten Sonnen-Schein.
Sein Wollergehen ist die Qvelle meiner Freude /
Da Mich die liebste Lust mit vollem Masse tränckt:
Sein Widerwärtigkeit der Weg zu meinem Leyde /
Da Mich der Unmuth Last krafftloß zuboden senckt.<“>
O starcker Liebes-Trieb! wer darff sich unternehmen?
Waß wird doch richten auß der schönsten Wörter Pracht?
Selbst die Beredsamkeit muß sich zu reden schämen
Von deiner grossen Macht. Jch würd woll recht verlacht /
Wenn ich Jhr treues Hertz / O werthste Jungfern-Zierde /
Zu rühmen nach Gebühr itzt anvertrauen wolt
Einm schwachen Feder-Kiel; Mich treibet mehr Begierde
Nur schlecht zu sagen her / wie Gott so woll gewolt.
Durfft Jhre Tapfferkeit Sie in die Hitze treiben /
Durfft Jhr getreues Hertz Trotz bieten der Gefahr /
So musten beyderseits Sie unversehret bleiben /
Ja mitten in der Glut die höchste Anmuth war.
Die Brunst / so Jhn allein gewißlich hätt verzehret /
Must / alß Sie zu Jhm trat / bald ändern ihre Krafft:
Wurd Sie gleich angezünd / so wurd doch abgekehret /
Das Jhrer beyder Geist nicht würd zur Beut gerafft
Von dem ergrimmten Feur / daß Die / so umb das Leben
Zu retten in den Todt Sich wagten / nicht dem Todt
Alß Opffer würden hin nach seinem Wundsch gegeben /
Besondern daß viel Lust versüßte Jhre Noth.
Sie muste zwar mit Jhm in voller Lohe brennen /
Doch diß war eben recht die Lindrung seiner Qvaal /
Daß Seine Flamme sich halb muste von Jhm trennen /
Da ihr Jhr muntres Hertz mit vollem Muth befahl /
Auch Sie zu greiffen an. So muste leichter werden

Die Hitz / da sie getheilet, Es muste Feur durch Feur
Verlieren seine Krafft; So konten ohn beschwerden
Zwey tragen / waß sonst Eins geqvälet ungeheur.
Nun wündschet Jmh kein Theil / daß vollends auff soll hören
Zu flammen diese Glut / ob wol durch Seel und Hertz /
Die heissen Strahlen gehn / denn sie nicht mehr verzehren
Den edlen Lebens-Safft / woll aber allen Schmertz.
Sie sind nun allererst mehr / alß jemahls vergnüget /
Da ungefärbte Lieb Sie so verbunden hat /
Daß / waß auch wider Sie von Ungestüm sich füget /
Jhr Flamme nicht erstirbt. So weiset in der That
Der höchste Himmels Herr / daß ungefälschte Treue /
Da eins dem andern sich zum Beystand zugesellt /
Jhm sehr gefällig sey / und schaffet / daß gedeye
Zum Segen / Lust und Freud / waß man beschwerlich hält.
Hat nun ein solcher Stand zu Herford sich befunden /
Wie war mir / daß ich mich zur Unzeit hab gesehnt
Nach einem frohen Blick / in seinen Marter-Stunden /
Eh noch ein gutes End die vorge Angst bekröhnt?
Seh ich doch da die Angst anitzo ist gelindert /
Und sein beklemmtes Hertz erwünschter Ruh geniest /
Daß sich Sein treuer Sinn so gar nicht hat gemindert /
Daß auch ein neues Pfand mir zugeschicket ist.
Das ist gewiß die Straff / womit Er mein Verbrechen /
Geneigtster Freund und Herr / da ich nicht hab bedacht /
Waß Jhm begegnet sey / in rechter Maß will rächen?
Daß ich selbst sehen soll der heissen Liebe Macht /
So Sein und deren Seel / Die sich zu Jhm verfüget /
Jn ungekränckter Lust itzt so verknüpffet hält /
Daß / wodurch kräfftiger Sie könten seyn vergnüget /
Nichts ist von alle dem / waß man findt in der Welt.
Diß nähm ich gerne an / es folgt kein Ach und Wehe /
Wenn ich eur Liebes-Feur nebst andern schaue an /
Gott lob! daß solch ein End von diesem Brand ich sehe /
Würds heissen / und mein Freund sich glücklich schätzen kan.
Nun kehrt sichs aber umb / diß muß ich Straffe nennen /
Das Jch mich seiner Straff itzund entziehen muß /
Da von dem Willen sich Zeit und Geschicke trennen /
Und hier zu bleiben mich verbindt ein neuer Schluß.
Jch bin doch da im Geist / und opffre euren Flammen
Den Weyrauch reiner Wünsch auß treuer Hertzens-Schaal:
Gott segne eure Glut / verbannet sey zusammen
Des Unglücks Regen-Guß / es werde alle Mahl
Die Liebe feuriger / doch ohne Jhr verzehren /
Sie wachse / daß man seh / wie Feur auch fruchtbar sey /
Wie / wann zwey Flammen sind / die dritte zu gebehren /
Nichts Ungewöhnliches. Nun sagt mir stehe frey
Zu schließen meine Red; Jch folge gern / nur gläubet /
Daß / ob gleich diß Papier ist alenthalben voll /
Dennoch mein gutes Hertz unaußgeschöpffet bleibet.
Jch ruff zu guter Letzt / Gott gebs! Lebt woll! Lebt woll!

Haver, von dem man weitere Gelegenheitsgedichte kennt, mit dem Bräutigam freundschaftlich verbunden, wiewohl aus Unna, wo er auf einer Pfarrstelle verstirbt, vielleicht ehemaliger Schüler Müllers wie die zahlreichen anderen Beiträger zu dessen Hochzeit 1687 (s. o. Nr. 1f. und Nr. 4f.), steuerte wie diese aus der Ferne etwas bei, nun als Student aus Wittenberg, und dies, wie Hambach in Nr. 5, im Separatdruck.[13] Der

Titel kündigt an, der Verfasser wolle über„mit Feur gestillete[s] Feur" – gemeint ist das Feuer der Liebe, dem der ehemalige Lehrer wie seine Braut erlegen sind – „schertzen". Das tut er dann in seinen 192 kreuzgereimten Alexandrinern ausgiebigst, wobei er V. 101-116 auch die entflammte Braut in inszenierter Rede zu Wort kommen lässt.

6.2 Thomas Haver (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck W2, Bl. A4v)

Anlaß zum annehmlichen Hochzeit-Gespräch an das belobte Jungfern-Zimmer.

Magister Thomas Müller / Braeutigamb
Katharin-Elisabeth Fürstenauw / Braut

BEehrstes Jungfern-Volck / vergönnt mir ein paar Worte /
Da ich nicht / wie ich solt / kan seyn an diesem Orte /
Nehmt an / so schlecht es ist / waß ich weiß beyzutragen /
Wovon man könt zur Lust einander sich befragen
An diesem Ehren-Tag. Waß könt sich besser schicken
Zum Ehelichen Paar / verknüpfft mit Liebes-Stricken /
Als wenn des Höchsten Schluß / benebenst andern Gründen /
Jn beyder Nahmen auch erkäntlich ist zu finden?
Wenn ungleich flugs wird gleich / so bald dem ledgen Stande
Der Abscheid wird vermeldt von dem Verlöbniß-Bande?
Herr Müller gleichte nicht; doch Braeutigamb bald machte /
Daß bey der Fürstenaw die Braut auch Gleichheit brachte.
Die Nahmen sind vergleicht / so schickts Gott / daß auff Erden
Durchs Eheliche Band Die Zwey Eins müssen werden.
Ein jede dencke nun / WER zu Jhr kommen müste /
Und waß nähm ich / daß ich mein Ander-Jch auch wüste?

Dem Hauptstück in seinem Separatdruck (s. o. Nr. 6.1) hat Haver noch sechzehn paargereimte Alexandriner nachgestellt, die auf das Werfen des Brautstraußes anspielen (V. 9 „flugs … dem ledgen Stande", V. 15 „jede dencke nun / WER zu Jhr kommen müste"), der von der nächsten zur Hochzeit bestimmten jungen Dame aufgefangen wird und in denen er abschließend selbst sich seine zukünftige Braut wünscht (V. 16).

7. Johannes Kayser (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck O, Bl. A1v-2v)

[I.]
WJe soll ich Euer Glück vergleichen
Herr Müller / wehrtgeschätzter Freund /
Worüber mancher Tugend-Feind
Vor grosser Mißgunst muß erbleichen?
Euer Wapen zeiget an /
Womit ichs vergleichen kan.

[II.]
Ein Mühlen Rad vom Strom getrieben
Läufft stets herüm / steht nimmer still /
Dadurch / nachdem der Müller will /
Das harte Korn wird klein gerieben
Und der Sack mit Meel gefüllt /
Das den Durst und Hunger stillt.

[III.]
Seht / was Jhr da im Schilde führet /
Wie munter Euer edler Geist
Sich loß von aller Faulheit reißt /
Als man von Jugend an gespüret /
Daß der tapffre Tugend-Lauff
Steige zu den Sternen auff.

[IV.]
Doch wie ein starckes Wasser brauset /
Allwo ein schnelles Mühl-Rad läufft /
Und wo der Scheffel wird gehäufft /
Ja / wie es da klopfft / stößt und sauset /
Daß dem Müller Tag und Nacht
Wird der Kopff sehr kranck gemacht.

[V.]
Also hat Euch auch angewehet
Herr Müller / mancher saurer Wind /
Ja die Anfechtungs-Wellen sind
Das Wasser / so das Glücks-Rad drehet;
Was vor schlechte Lust und Ruh
Wächset dieser Mühlen zu?

[VI.]
Jch will nur von der Schule sagen /
Und von dem / der darinnen lehrt /
Wie wird derselbe doch beschwehrt?
Welch Knarren / Poltern / Schreyen / Klagen
Höret da ein *Rector* an /
O du wohlgeplagter Mann?

[VII.]
Das habe ich noch nicht vergessen /
Denck ich daran / erschreck ich fast /
Weil unter solcher Mühlen-Last
Jch in die sieben Jahr gesessen /
Kinder Trotz und Eltern Hohn
Jst ja eines Schulmanns Lohn.

[VIII.]
Das aber kan dem Müller geben
Den besten Trost und neue Krafft /
Daß die Gedult was gutes schafft /
Und daß das Meel erhält das Leben.
Was uns bringt den höchsten Preiß /
Kostet uns den meisten Fleiß.

[IX.]
Wie solte Euch dan nicht erquicken
Herr Müller solche schöne Frucht /
Die Jhr durch treue Lehr und Zucht
Auffs trockne bringet / wenn Euch drücken
Der Mißgönnet Gifft und Neid /
Wär es auch dem Teuffel leyd!

[X.]
Gleich wie auch bleibet unverholen
Was in der Mühlen wird gesagt
Da jedermann was neues? fragt;
So rufft auch *Fama* unbefohlen
Auß der Schule in die Welt
Wo sich jemand wohl verhält.

[XI.]
Das Glücks-Rad mag so seltzam lauffen /
Bald lincks / bald rechts / und wie es will /
So sitzt ein kluger Müller still /
Und denckt / es wird doch nicht ersauffen /
Weil des Höchsten Hand es führt
Und in Sturm und Flut regirt.

[XII.]
Dasselbe muß nun auch gestehen /
Wer Euch / Herr Müller recht betracht /
Wie Gottes Güte vor Euch wacht /
Und was noch neulich ist geschehen /
Da der Himmel Euch vergnügt /
Eine Liebste zugefügt.

[XIII.]
Da kan man nun mit Lust anschauen
Herrn Müllers Mühl-Rad wohlgeführt /
Jm schönen Sommer wol geziert /
Versetzt in die Fürsten-Auen:
Gottes Segen / Glück und Heyl
Sey der Neu-Verpaarten Theil.

[XIV.]
Denselben muß nichts gutes fehlen /
Soll ja der Müller seyn ein Dieb /
Hat Er nur Seine Liebste lieb /
Mag Er das Hertz Jhr immer stehlen;
Und so steht der Braut auch frey /
Daß sie ein Diebin sey.

[XV.]
Es grüne stets die Mühlen-Wiese /
Da lauter Klee der Liebe steht /
Und mitten biß ins Hertze geht.
Nun zahlet wohl die Mühl-*Accise*,
Jeder thue / was er soll /
Höchst Verliebte lebet wohl!

„Das bey lustiger Sommer-Zeit durch Wind und Wasser in denen anmutigen Fürstenauen glücklich getriebene Mühl-Rad": der Separatdruck zur viel bedichteten (s. o. Nr. 1f. und 4-6) Müller/Fürstenau-Hochzeit 1687 lässt schon auf dem Titelblatt den Topos anklingen, den der Verfasser Kayser zu Ehren des Paares über fünfzehn sechsversige Strophen hinweg ausweiden wird: An den Namen setzt er an, walzt das Bild des Müllers und seiner Mühle aus, ohne die „fürstliche Aue" (XIII,4) abseits liegen zu lassen. Der Verfasser, gebürtiger Lippstädter, war zu diesem Zeit-

punkt Pastor in Cleve, zuvor aber Rektor in Lippstadt gewesen, aus welcher Zeit er den Herforder Kollegen Müller sicher gekannt haben wird. Ferner ist Kayser, neben Franz von Sooste, einer der zwei „gekrönten Dichter" (*poetae laureati*), die zu Herforder Hochzeiten deutsche Gedichte beisteuerten. Sein dichterisches Hauptwerk ist der 1698-1704 dreibändig erschienene „Clevische Musenberg".[14] Immerhin an dem Einsatz von Schweifreimen (abbacc), die im Bestand nur hier vorkommen, mithin relativ „besonders" erscheinen, mag man diese „relative" Kompetenz ablesen, zudem an der Tatsache, dass der Autor seine Strophenform soweit im Griff hat, dass ihm noch in diesem Rahmen manche sentenzenhaft-prägnante Verse gelingen: s. etwa VIII,5f.: „Was uns bringt den höchsten Preiß / Kostet uns den meisten Fleiß."

8.1 Johannes Florens Mantz (Hochzeit Storck/Binch 1655 – Druck R2, Bl. A4rv)

HEr gäbt das Bottenbrod. Der Storch ist wider kommen /
Nach dem er in der Frembd' hat löblich zugenommen
An guter Wissenschafft. Er war gereiset hin
Woselbst des *Phœbus* Glantz bestrahlet seinen Sinn.
Das ädle Königsberg hat diesen Storch gehäget
Gleichsam in seinem Schoß: Darnach hat ihn verpfläget
Das liebe Rastenburg / da solt' er bleiben fest /
(Dieß war des Landes Wunsch) vnd haben da sein Nest:
Er aber weiter flog nach dem *Parnas* zu Leiden
An *Hippocrenen* Brunn / da kont' er sich recht weiden.
Von dannen ist er nun geflogen an den Ort
Da er gezeuget ist / er wil nicht weiter fort.
Er hat mit hergebracht nicht Ingber / so gegraben
Gar frisch aus seinem Ort / wie jener Storch begaben
Hat wollen seinen Wirth; Auch nicht den ädlen Stein /
Der auch bey tunkler Nacht gab von sich hellen Schein /
Wie jener Storch gethan sich danckbar zu erweisen
Der Witwen von Tarent / so jhn frey lassen reisen /
Nach dem sie jhm das Bein sorgfältig hat geheilt.
Weit / weit es besser ist / womit zu vns her eilt
Der Storch / den ich beschreib'. Er hat den Doctor funden /
Den er mit Fleiß gesucht bey Tag- vnd Nachtes Stunden.
Es grünet diese Würtz / es funckelt dieser Stein /
Er ist so hell vnd klar / ihm nichtes gleich mag seyn
Was man aus Morgenland von grossem wehrt herbringet.
Und wie den Störchen es mit Arzeney gelinget /
Die jhnen ist bekant; so bringet unserm Gunst /
Wenn manche Swacheit muß bald weichen seiner Kunst.
Der Storch die Kröten weiß vnd Schlangen auf zu reiben:
Mehr böses Unser kan mit gutem Raht vertreiben.
Wer wolte solchen Storch nicht dulden bey sich gern /
Es schallet ja sein Lob beid' in der Näh und Fern:
Vnd wie ein ander Storch zum Weibe sich gesellet
Auß keuscher Liebes Brunst: So Unserm auch gefället
Des Ehestandes Bund. Das Nest er rüstet zu
Zu mehren sein Geslecht. Jn gutem Fried' vnd Ruh
Er fänget jetzo an mit einer sich zu paaren /
Die wil auch Störkisch seyn / daß er bey guten Jahren
Die Jungen ziehe auf zu gleicher Frömmigkeit /

Davon der Stamm berühmt. Dies gibt die beste Freud /
Wir wünschen Glück dazu / vnd gleich wie man nicht letzet
Des Storchen Heiligkeit / die männiglich hoch schätzet.
So Unser sey befreyt für Hagel / Feur vnd Wind /
Auch jhm vnd seinem Nest der Himmel sey gelind.

44 paargereimte Alexandriner bilden den ersten von zwei Beiträgen zur Hochzeit des Dr. med. Storck, gebürtiger Herforder und Stadtarzt im benachbarten Lemgo, und der Tochter des Herforder Münsterpredigers Johannes Binch 1655[15] aus der Feder des zu dieser Zeit Herforder Konrektors und späteren Bielefelder Rektors Mantz: Mit fünf Beiträgen allein im deutschsprachigen Bestand tritt er bereits hier als fleißiger Kasuallyriker hervor, als der er auch darüber hinaus gut bezeugt ist.[16] Die Verbindung zum Bräutigam reicht weiter zurück, denn dieser trägt sich schon in seinen jungen Jahren in ein Stammbuch von Mantz ein. Dieser setzt, wie gern in Hochzeitsgedichten (s. o. Nr. 1, 2 und 7 oder auch das nachstehende Gedicht von Mantz), am Namen des Bräutigams an: So kann er ihn (1.: V. 1-10) in seinen biografischen Stationen als Vielgereisten präsentieren, der (2.: V. 11f.) endlich zurückkehrt, von wo er auszog, aber nicht (3.: V. 13-19) aus Dankbarkeit, wie zwei Anspielungen auf seinerzeit verbreitete Exempel von dankbaren Störchen nahelegen, sondern weil er seine Doktorenstelle hier gefunden hat (V. 20-22), wofür man ihm vor Ort nur danken kann (V. 23-32), sodass er nun (4.: V. 33-35) sein Nest errichten kann, um (5.: V. 36-40) mit seiner „Störchin" Nachwuchs zu zeugen. Glückwünsche für die Zukunft beschließen das Gedicht (V. 41-44).

8.2 Johannes Florens Mantz (Hochzeit Storck/Binch 1655 – Druck R2, Bl. A4v-B1v)

WJe geht es in der Welt! wenn einer gar vermeinet /
Daß er bey Menschen sey / so wird es bald verneinet.
Dann viel der Menschen ja zu andern Thieren sind
Geworden mit der Zeit. Wo ist / da man nicht find't
Für Menschen Wolffes Art? Ja Bären / Hund und Löwen
Sind in der Menschen Zahl / auch Schlangen / die vns schewen /
Der Hase / Fuchs vnd Aff (es ist ja viel zu wahr /)
Mit Menschenhaut bedeck't sind bey vns offenbahr.
Die Menschen ferner sind gar in der Vögel Orden
Gekommen / so ja nicht die Vögel Menschen worden.
Es ist bekant / daß Rom ehmahln das Haupt der Welt
Ein Amsel hat regirt. Ein Finck war auffgestell't
Zum Lehrer heil'ger Schrifft. Ein Vogel Gottes Wercke
Vom Predigstule lehrt. Der Rabe / wie ich mercke /
Verrichtet solches auch. Ein Hahn hat Menschen wort'
Jn Magdeburg gered't: An einem andern Ort
Der Hahn ist ein Jurist. Der Sperling ein Magister
Von vielen wird geehrt. Es würde dies Register
Gar weit sich breiten aus / wenn ich wolt führen ein
Was hieher alles dient. Jch muß es lassen seyn.
Der Kukkuk / Adler / Specht / der Lüning vnd die Taube /
Der Reiher vnd der Falck / so nehret sich vom Raube /
Die Ganß vnd and're mehr sind längest außgerüstet
Mit Menschen Sinn / auch jetz der Storch ein Doctor ist.

Niemand verwund're sich. Wird doch weit vorgezogen /
Der Storch in Gottes Wort / so niemaln hat getrogen
Vns Menschen / weil er nimm't in acht die rechte Zeit.
Wann vns GOtt ruffen läst / so sind wir vnbereit.
Auch danckbar vnd gerecht man diesen Vogel findet /
Der Menschen lieb't vnd ehr't / der sie weit überwindet
An keuschheit / der auch wol die Jungen nimm't in acht.
Ein slimmer Vogel ist / der vnsern Storch verach't.
Jch wünsch' jhm alles Guts. Wol geh' es seinem Neste /
Mit seiner Störchin lang' er lebe auf das beste /
Die Art vermehre sich / zu gleicher Frömmigkeit
Sie werd' auch angeführt / so geht jhr lob auch weit.

Ein im Druck unmittelbar an das obige anschließende Gedicht von Mantz auf dieselbe Hochzeit von 1655 greift erneut verbreitete Tierexempel auf, mit denen Menschen und Tiere enggeführt werden, um schließlich erneut am Namen des Bräutigams anzusetzen, sodass ein „Storch" eben auch „Doktor" sein kann. Glück- und Kinderwunsch beschließen das 36versige Stück aus paargereimten Alexandrinern.

8.3 Johannes Florens Mantz (Hochzeit Wervel/Scheffer 1662 – Druck R3, Bl. A3rv)

[I.]
Junffer Schäffers wolde spinnen /
Hadde Spillen und dat Flaß
Nichtes könde se beginnen
Als darby nyn Wervel was /
De werd Ehr van Dage geven /
Kümmet ehr nu rechte even.

[II.]
Mi gefält de aule Wise
Und de mag sau slemm nicht syn /
Dar de Wervel blifft im Prise /
Und de Hände trekken fyn.
Wer kan doch de Räder laven
Umm des snurrens in der Staven?

[III.]
Nu de Räder willt verdrifen
Spill und Wervel / als man weet /
Doch schall Spill und Wervel blifen /
Wär't auf allen Rädern leed.
Lavet doch de aulen Wise /
Spill' und Wervel spinnen lise.

[IV.]
Düt döet manche Frues-Persone /
De sik nicht an't nye kehrt.
Use Brud / der Junffern Krone /
Höld auf ehren Wervel wehrd;
Jk wil eine Wedde wagen /
Ehr de Wervel werd behagen.

[V.]
Ehr de Wervel möge deenen
To der Näring lange Tid /
Dat se ja nicht dörffe weenen
Se sy ehres Wervels quit.
Sau werd se met ehrem spinnen
Schöne Göder wal gewinnen.

Auch zur Hochzeit des Schulkollegen Wervel mit der Tochter des Schulkantors Scheffer von 1662[17] setzt Konrektor Mantz, der hier ausnahmsweise Niederdeutsches beisteuert, dessen sich ansonsten nur noch der alte Herforder Lehrer Tripes bedient (s. u. Nr. 14.2f.), an den Namen des Paares an. Der Sprachwechsel erlaubt es, den „Wervel" als „Wirbel" am Spinnrad auszulegen und sich die Braut des Schäfers als tüchtige Hausfrau vorzustellen, die dieses Teiles ihres Spinnrads natürlich unbedingt bedarf. Die Reimform der fünf Strophen ist die gleiche wie in Nr. 2 und 11f.

8.4 Johannes Florens Mantz (Hochzeit Rottmann/Wervel 1687 – Druck B2, Bl. A1v-2r)

[I.]
WEnn des Frülings liebe Zeit
Bald uns tausend Freude bringet
Nach des Winters Traurigkeit /
Und der Vögel Chor uns singet /
Als dan ihr Geslecht zu mehren /
Sich zu liebes Wercken kehren
Thier' auf Erden hin und her /
Jn der Lufft / auch in dem Meer.

[II.]
Sehet an de<*r*> Tauben Schaar
Wie sie ihre Wollust büsset /
Wie ein jedes paar und paar
Sich einander hälset / küsset.
Fragt man / was sie mögen üben?
Antwort: daß sie sich verlieben /
Und dort unter jenem Dach
Fertigen ihr Brautgemach.

[III.]
Schauet / wie die fromme Swalb
Jn dem Früling sich versorget /
Wie sie hier und ausserhalb
Erd und Stroh vom Felde borget /
Daß sie nur ihr Brautbett smükke /
Und sich zu der Hochzeit schickke:
Wie sonst pfläget eine Braut /
Die dem Bräutgam ist vertraut.

[IV.]
Warum soll der Mensch allein
Noch in seinen jungen Jahren /
Von der Lieb' entbunden seyn /
Und vor andern nicht erfahren /

Was da heisse Gott zu ehren
Sich und sein Geslecht vermehren /
    Daß dadurch der Himmel werd
    Aufgepflantzet durch die Erd?

[V.]
Nun / Herr Bräutgam / Jhr tut wol /
    Daß ihr dem einsamen Leben
<… *sol*>[18]
    Wollet gute Nacht ietzt geben /
Und also von Euch weg jagen /
Waß bisher Euch konte plagen /
    Und Euch freudig ziehen zu /
    Was kan bringen Lust und Ruh.

[VI.]
Jhr erlangt zum Gegenpart
    Die euch ehret / die euch liebet /
Gutes Standes / guter Art /
    Die sich heut euch selbst ergiebet.
Gott euch beyde wolt' erfreuen /
Lassen alles wol gedeyen /
    Daß ihr wehrtes Liebes Paar
    Lebt vergnüget viele Jahr!

Zur Hochzeit des Apothekers Rottmann mit der Tochter des Schulkollegen Wervel[19] 1687 lässt Mantz einen Separatdruck auflegen', der allein zwei Stücke von ihm enthält. Das erste Stück, sechs achtversige kreuz- und paargereimte Strophen, greift, wie schon seine Gedichte Nr. 8.1f., in die Tierwelt aus: Vögel, Tauben, Schwalben werden als Muster für das im Frühling einsetzende Liebes- und Fortpflanzungsbegehren herangezogen, dem auch das Brautpaar folgt.

8.5 Johannes Florens Mantz (Hochzeit Rottmann/Wervel 1687 – Druck B2, Bl. A2rv)

WJe darf man ohne Schäu die Kloster-Jungfern nehmen?
Wil man sich nicht hierinn den Rechten mehr bequämen?
    Die von so hoher Hand gesetzt /
    Und keiner ohne Straff verletzt?
Wer sich ins Kloster gibt / der pflägt ja zu versprechen /
Daß er der Keuschheit Band forthin nicht wolle brechen /
    Wie lässt man dan nun aus der Acht /
    Was man zuvor hat wol bedacht?
Allein verzeihet mir / daß ich Gesetze tichte /
Da kein Gesetze ist / das diese Sache richte;
    Der Nahme bringet diesen Fund /
    Wie solches jederman ist kund.
Hier ist kein Zwang nicht mehr / hier ist kein strenger Orden /
Es ist vor langer Zeit hier alles anders worden;
    Hier ist ein Kloster / da ein Mann
    Die Jungfern sicher nehmen kan.
Darüm Herr Bräutigam wer wil es Euch verdencken /
Daß wolgemeinte Lieb Euch wil ins Kloster lencken?
    Hier ist von Gegenlieb entbrandt
    Die Liebste / so Euch gibt die Hand.

Hier findet Jhr den Schatz / so Euch wird mehr gefallen
Als Silber oder Gold / als Perlen und Corallen /
Und was die Apotheck in sich
Von Kostbarkeit hält sonderlich.
Hier findet Jhr die Blum / die Euch wird mehr erquicken
Als aller Blumen Safft/ den man daraus kan drücken /
Hier pranget mit dem Tugend-Schein
Die Euch wil künfftig eigen seyn.
So lebet denn vergnügt / und zehlet viele Jahre
Jn Fried und Einigkeit; der Höchste Euch bewahre
Vor allem Ungelück und Streit /
Und geb' hernach die Seligkeit.
Diß ist mein schlechter Wunsch / der Höchste wolle hören /
Was alle Redliche mit mir von Jhm begehren;
So sol biß an an der Sternen-Heer
Erhoben werden seine Ehr.

Das zweite Stück zur Rottmann/Wervel-Hochzeit im Mantzschen Separatdruck von 1687, 36 paargereimte Lang- (sechshebige Alexandriner) und Kurz-Verse (Vierheber), bemüht, darin deutlich blasser als die vorangehenden Stücke aus der Feder des Konrektors, v. a. das Bild vom Kloster der Ehe, in das sich das Paar begibt, preist es und mündet in die üblichen Glückwünsche ein.

9. Thomas Müller (Hochzeit Rottmann/Wervel 1687 – Druck B1, Bl. A1v-2r)

HJer wechselt alles üm, / was Lust und Trauren giebet /
Der Himmel stellt sich uns nicht jederzeit betrübet /
Er ist nicht stets verhüllt mit schwartzer Wolcken-Macht /
Man sieht auch offtermahls des Föbus helle Pracht.
Der raue Winter weicht / wenn Feld- und Wälder schmücket
Der bunten Blumen-Schaar; Der Lentz wird weggerücket /
Wenn sich der Sommer zeigt; drauff stellt der Herbst sich ein /
Da Küch' und Keller denn an Vorraht reicher seyn.
Und diß heischt die Natur. Man schau auch an die Zeiten /
Muß dies' und jene nicht zu änderungen schreiten /
Wie es der Himmel schickt; Da derer in gemein /
Ein jeder / wer er ist / muß stets gewärtig seyn.
Und so man weiter geh't / wie sieht man sich nicht ändern
Die grosse weite Welt / die aus so vielen Ländern
Nach ihrer Frist bestehet? Daß auff die kleine Welt /
Den Menschen / eben auch solch steter Wechsel fäll't /
Jst mehr als Sonnen-klar. Bald wollen wir uns geben
Jn süsser Fässel Zwang / in keusches liebes Leben /
Und meinen alle Last sey damit hingelegt
Auch nichtes übrig mehr was Leid und Sorgen heg't.
Das hat Herr Rottman auch jetztund gar wol betrachtet /
Und gleichfals änderung zu treffen hoch geachtet /
Jn dem Er diese liebt / die von recht guter Art /
Und von der Wervel Stamm vor längst erzielet ward /
Die sich der Frömmigkeit zu einer Wohnung giebet /
Und sonsten nichts als Fleiß im gantzen Leben liebet /
Die stets in Jhrem Haus' wird eine Sonne seyn /
So immerfort behält der Liebe hellen Schein.
Nun wol! Herr Rottman / wol! gebrauchet Jhrer Jahre /
Denck daß die Apothek nun wird von frischer Waare

Die nicht verligt / gefüllt; Habt ihr wol je gehabt
Ein Kraut das hoch am wehrt / das Hertz und Seele lab't /
So sag't: dis geht ihm für / Jch habe nun erkauffet
Ein Kraut das seltsam ist / nach dem man hefftig lauffet /
Eh es zu krigen ist / ich wil es selbst erhöhn:
Es sol am besten Ort in meinem Hausse stehn.
Wol! nützt das werthe Kraut; es kan Euch nicht verliegen /
Es wird Euch mit Gewinn zu rechter Zeit vergnügen /
Wenns nehmlich übers Jahr in voller Blüte steht /
Und recht auß seinem Kern ein junges Pfläntzlein geht.
Jndessen sey mein Wunsch: Lebt lange Zeit zusammen
Mit Wolergehn vergnügt / lasst Eurer Liebe Flammen
Zu keiner Zeit vergehn: Damit ein Beyspiel seyt
Dem / so erjagen wird / auch nechstens solche Beut'.

In 44 paargereimten Alexandrinern gratuliert der Rektor des Herforder Gymnasiums zur Vermählung des Herforder Apothekers Rottmann mit der Tochter des Schulkollegen Wervel.[20] Alles ist dem Wandel unterworfen, so sein allgemeiner Eingangsgedanke, sodass es nur natürlich sei, dass auch der Apotheker mit seinem Entschluss zur Vermählung diesem Gesetz folge. In zeitgenössisch unreflektiertem Chauvinismus geht es weiter: Überdies vermag er damit seine Apotheke mit „frische[r] Ware" (V. 30) zu bestücken, aus der zudem – der übliche Ausblick auf den Kindersegen – „ein junges Pfläntzlein" (V. 40) heranwachsen kann.

10.1 Georg Göbel Münter (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J2, Bl. B2v)

Der beyden Verliebten Unterredung.

Herr Bräutigam.

M einer Liebe Gegenschein / meiner Seelen Wonne /
V on der aller Tugend-Glantz strahlet als die Sonne:
L ob ich deiner Sitten Pracht? ist sie vollenkommen /
L iebe / Ehr / Auffrichtigkeit ist dir nie genommen.
E y wie solte nicht mein Hertz solche Tugend lieben!
R uhet doch mein gantzes Seyn nur auff Tugend üben /
V nd der Ehre jaget nach all mein Thun und leben /
S ey darüm / O Tugend-Kind / dir mein Hertz ergeben!

Jungfer Braut.

F reilich auch ein Tugend-Sohn preißlich ist zu schätzen /
U ber den die Nympfen-Schaar selbst sich muß ergetzen.
R ichtet man die Augenweid' auf dich / meine Seele /
S trahlet lauter Tugendblick aus der Augen-Höle:
T reff ich denn ein solches Bild / dem ich wolgefallen
E Einzig / das mich Treue meint / liebt allein vor allen!
N un wollan O Hertzens-Schatz / fest in deine Armen
N im mich / und die treue Lieb laß in uns erwarmen:
O hne dir ist lieber nichts mir auf dieser Erden /
V nd darum die Liebes-Gluht soll uns beyden werden /
I n ein Hertze eingeprägt steiffer als die Mauren /
N ichtes soll beständiger als die Liebe tauren.

Zur ohnedies reichlich bedichteten Müller/Fürstenau-Hochzeit von 1687 (s. etwa oben Nr. 1f., 4f., 6.1f., 7) steuerte der Soester Münter, seinerzeit Student in Jena – worin seine Verbindung zum Hochzeitspaar besteht, ist nicht ersichtlich –, im Jenaer Druck J2 gleich zwei Stücke bei: die einzigen von ihm bisher bekannten Gelegenheitsgedichte.[21] Zunächst lässt er die Hochzeitenden jeweils die Vorzüge des Gegenübers preisen und sich gegenseitig ihre Liebe versprechen. Vers-Akrosticha bilden dabei jeweils den eigenen Namen.

10.2 Georg Göbel Münter (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J2, Bl. B3r)

Schluß-Wunsch.

[I.]
NUn beyde Verliebte und Tugend-geübte /
So lebet und schwebet
Jn Leiden und Freuden /
Jn Friede / Gesundheit und frölicher Art /
So lange die ehliche Liebe sich paart.

[II.]
Viel Reichthum und Kinder / erwünschete Kinder
Bey Paaren und Schaaren /
Beyzeiten zur Seiten
Der Himmel euch gebe im ehlichen Stand /
Hingegen was schmertzet sey von euch gewand.

[III.]
Und endlich ihr Beyde sollt gehen zur Freude /
Da Schmertzen die Hertzen
Vermindert / nicht hindert /
Da Liebe vollkommen / da Freude vollbracht /
Da alles / was lebet / die Frommen anlacht.

Im zweiten Stück schließt sich Münters eigene Stimme in drei fünfversigen Strophen, die ersten drei Verse jeweils binnengereimt, das Schlusspaar jeweils paargereimt, an das Gespräch der Liebenden mit eigenen Glück- und Segenswünschen an.

11. Andreas Dietrich Schrader (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J2, Bl. A3v-B2r)

Der vergnügte Müller.

[I.]
EJnst ein Müller gieng spatzieren
Sehr tieff in Gedanken hin /
Und damit Er nicht verlieren
Möcht die Zeit / nahm er in Sinn /
Gehend alles zubedencken /
Und die Augen hinzulencken

[II.]
Auf des Frühlings Lustigkeiten:
Mit der bundten Blumen-Pracht

Sah Er Felder mit sich streiten;
Jn dem Er hierauff gab acht /
Kam Er hin zum klaren Flusse /
Der sich freudiglich ergosse /

[III.]
Da ihn schier gefangen hielte
Der so helle Farben-Glantz /
Da das Luft Gesausel spielte
Einen angenehmen Tantz
Ufer / Hügel Jhn ergötzten /
Singend sich die Vöglein setzten:

[IV.]
Mit den ausgestreckten Zweigen
Da die Bäume hertzten sich;
Alles wolte da anzeigen
Freud und Lust sehr emsiglich /
Alles schien ihn zu< >beküssen
Mit viel tausend süssen Güssen.

[V.]
Bald ersah Er Männer gehend /
Da den Nahmen Er verstund
Fürstenau; zugleich verstehend
Daß annoch biß diese Stund
Keiner sich des Bachs anmasse /
Wünscht Er / daß Er ihn besässe!

[VI.]
<„>Denn wär ich erst recht beglücket /
Wasser wär diß meiner Mühl /
Dadurch würd sie neu erquicket,
Weil du bist so klar und kühl.
Eine solche Lust-Begierde
Find ich zu dir / Schönste Zierde.

[VII.]
Du Princesse alle Quellen<“> /
Sagt Er / <„>aller Wasser-Ehr /
Augen-Wunder / Liebes-Zellen /
Ach! ach fliesset zu mir her /
Gönnet daß ich Euch mag grüssen /
Ach ihr wollet zu mir fliessen!

[VIII.]
Schönste Quelle aller Freuden /
O ihr ohnerschöpffte Lust /
Könnt ihr mich den gar nicht leyden /
Euch ist ja nicht ohnbewust:
Daß ein Müller nicht mehr liebet
Als daß Wasser / und betrübet

[IX.]
Sich zum höchsten / da entbehren
Dessen muß / drum gönnet mir
Euch zum mahlen; ich will ehren
Eures Nahmens Adel-Zier /

Eurer pflegen / euch ergeben
Will stets sein in diesem Leben.<">

[X.]
<„>Jeder suchet seines gleichen<"> /
Sagt die Aue / und gefällt
Gleiches Jhm / gibt Freundschaffts-Zeichen
Dem / der gleiche Sinnen hält;
<„>Drum HERR Müller / euren Willen
Will ich gern / als Wasser / stillen.<">

[XI.]
Werthster Herr da alles freyet /
Himmel / Erd mit Lieblichkeit
Da mit Freuden sich verneuet /
Sey die beste Freyens-Zeit /
Hat Er wol in acht genommen /
Daher Er zum Zweck ist kommen.

[XII.]
Wen Gemüther in den Wercken
Wahrer Tugend sind gemein /
Lassen sie bald Reitzung mercken /
Gleiche gern verbunden sein /
Gleichheit bald die Freundschafft findet /
Wen die Tugend sie gegründet.

[XIII.]
Drum der Auen Fürstinn flossen
Jst zu Müllers Weißheit Mühl!
Hat sich in den Schoß ergossen
Eurer Lieb / ach wie kühl
Dieses muß die Sinnen laben /
Keine GOTTes Ruh zu haben!

[XIV.]
Wehrtster Herr / daß Gott ihn liebe /
Zeuget dieses wehrte Pfand /
Welches / daß es ihm stets bliebe /
Fest geknüfft des Priesters Hand /
Jetzt wird Eure Müh bezahlet /
Jetzt die Freude Euch bestrahlet.

[XV.]
Frömmigkeit kan GOtt nicht lassen
Ohnbelohnt / ob böse Leut'
Sie aus lauter Boßheit hassen /
Freude ist der Tugend Beut'.
Wer den Ehren-Preiß verdienet /
Sieh't zuletzt daß er ihm grünet /

[XVI.]
Wenn gleich alle Feinde rasen /
Mann im Staube liegen muß /
Wenn gleich Mißgunst-Winde blasen /
Doch geschieht des höchsten Schluß /
Dann Verleumder / so gefliessen
Es zu hindern / weichen müssen.

[XVII.]
Edle Jungfrau eur Gewässer
Jst der Elbe / Saal und Pleiß
An der Ehr und Adel besser /
Aue / du behälst den Preiß /
Deinen Rand wird lieblich grüssen /
Dieser Müller mit viel Küssen.

[XVIII.]
Unsre Saale soll besingen
Diese Au mit hellem Mund /
Unser Loblied soll erklingen
Freudiglich zu aller Stund.
Mullers Ruhm den soll bethönen
Fama / und sein Lob bekrönen.

[XIX.]
Glück den wohlgetrauten Hertzen
Wündsche zu dem neuen Glück /
Glücke sey bey euch ohn Schmertzen /
Glücke schick Euch daß Geschick /
Mahlet / fliesset lange Jahre
Lustig / glücklich ohn Gefahre!

[XX.]
Glücke eure Räder treibe!
Fels des Heyls sey Mühlen-Stein /
Der abnützet nie / es bleibe
Fürstenaue klar und rein
Von der Trübsal / lauter Seegen /
Fließ Euch zu auf allen Wegen.

[XXI.]
Wehrtster Müller mahlet glücklich /
Mahlet Eurer theuren Schaar /
Weißheit Weitzen gar geschicklich /
Und fein sauber / klein und klar /
Eure Mühle sey erhoben
Stets vor allen; All' euch loben!

[XXII.]
Müllers Gunst-Staub mich bestaube /
Er vergeß' des Dichters nicht /
Günst'ger Tropffen macht daß glaube
Angenehm sey dieß Gedicht.
Mein Gebeht soll unterdessen
Eurer Wohlfahrt nie vergessen.

[XXIII.]
GOTT! gib diesem Tugendpaare
Stets die Körner deiner Güht /
Jhnen gib gesunde Jahre /
Halte sie in steter Blüht /
Gib auch Müller in die Wiegen /
Laß den Müller-Wundsch nicht triegen!

Der Soester Schrader, Soester Gymnasiast, zur Zeit der Müller/Fürstenau-Hochzeit 1687 Student in Jena, später Rektor in Lemgo, der immer wieder auch Gedrucktes, v. a. Wissenschaftliches, hervorbringt,[22] widmete in der Schlussschrift sein Gedicht dem Herforder Rektor als seinem Gönner und Beförderer. Dessen Hochzeit bedachte er aus der Ferne (an der Saale, vgl. XVIII,1f.) mit 23 sechsversigen kreuz- und paargereimten Strophen (wie Nr. 2, 8.3, 12). Sie ziehen, wie mehrfach auch andernorts, den Namen des Bräutigams für das Bild von der Mühle heran und den Namen der Braut für die exquisite Lage dieser Mühle. Ihr Zusammengehen liegt von daher nahe und verspricht für die Zukunft nur Gutes. Glückwünsche, Gottes Segens- und Kinderwünsche beschließen das Stück.

12. Franz von Sooste (Hochzeit von Laer/Hoffmeister 1665 – Druck L1, Bl. A3r-4v)

A. Z.![23]

Auff das rauhe Norden-Brausen
  Auff das trübe Angesicht /
Kommt ein liblichs Süden Sausen
  Und ein Schönes Sonnen-Licht

[I.]
HErlich / so der Titan straalet
  Durch den gleichsam güldnen Praacht /
Und die Freuden-Blicke abmahlet
  Auff di Leid-beschwärzte Nacht;
Aber / das ist zubedauren /
Wenn die Straalen gleichsam trauren.

[II.]
Dan / wenn Foebus Pracht-Karfunckel
  Uns mit Glantz nicht mehr erfüllt;
Sondern wird von Wolcken Dunckel /
  Daß er gleichsam sich verhült.
Ach! / das läst ja zubedauren /
Wen er gleichsam scheint zu trauren:

[III.]
Auch also wen an dem Himmel
  Keuscher Eh ein solches Licht /
Durch der Atropos getümmel /
  Wird beschwärzt daß sein Gesicht
Nicht mehr gläntzt / durch solches trauren.
Ach! das ist ja zu bedauren

[IV.]
Von dergleichen trüben Jammer /
  Ward / Herrr Bräutigam! ihr bedrükt
Wen in solche Creuzzes-Kammer
  Euer glänzen stund verrükkt.
Dises ihm ja zu bedauren /
Nach dem prangen so zu trauren.

[V.]
Jhr wart gleichsam der Trost-Loose /
Weil der edle Tugend-Pracht
Wurd / wi eine schöne Roose /
Abgestreifft durch Norden-Macht.
Ach ja / das war zubedauren!
So mit Seelen-Smerzen trauren.

[VI.]
Doch / nach solchen Smerzen dämfen /
Siht man wider Sonn und Licht
Gleichsam mit den Wolcken kämfen /
Wen erstraalet ihr Gesicht.
Den muß weg das swarze trauren
Was zuvor war zu bedauren.

[VII.]
So nach dem beswärzten leiden
Und deß Kreuzzes Bitterkeit
Straalen Wider, Glanz und Freuden /
Jn erfreuter Süssigkeit.
Den / nach solchem bittern weinen
Muß di Sonne wider scheinen.

[VIII.]
Wen versmelzet mit den slossen
Der erstaarte Winter-Snee /
Und di Bunte Frühlings-Sprossen
Bringen auch den grünen Klee /
Siht man gleichsam nach dem weinen
Auch di güldne Sonne scheinen.

[IX.]
Leegt sich schoon di Bluum auff Erden
Von der swären Norden-Krafft /
Kan si doch erhaben werden
Durch die wärm'<> und külen Safft;
Wen si fühlt di Sonne scheinen:
So ist Freude nach dem Weinen.

[X.]
Wan ihr Fruchtes Naß ablekket
Der erfrischte Sonnen-Tanz /
Steeht si wider auferwekket
Jn dem güldnen Morgen-Glanz.
So kommt auch / nach solchem weinen /
Ein erfreutes Sonnen-scheinen.

[XI.]
Wen des Titans Pracht einfindet
Nun nicht mehr di dunkle Nacht /
Vnd das finster swarz verswindet /
Alles sich zum freuen macht;
Folget / das auch nach dem<> Weinen
Muß di Sonne widerscheinen.

[XII.]
Dañ so geht das swarze unter /
Wen des Titans Lust erblikkt /

Und die Sonne werden munter /
Durch desselben Krafft erquikkt.
So kommt gleichfals auf das weinen
Ein erfreutes Sonnen-scheinen.

[XIII.]
Nun also siht man auch prangen
Euren Keuschen Ehe-stand /
Und mit Freudens-Laub behangen
Seeht von der Seeges-vollen Hand.
Herr Bräutgam! nach dem weinen
Muß di Sonne wider scheinen.

[XIV.]
Drüm / wi Sterne / Mond und Sonne
Stehn im Gold- und Silber-Pracht;
So besteeh' auch eure Wonne
Jn der stärksten Freuden<><->Macht.
Daz / ja nit ein traurigs Weinen
Komme auff das Sonnenscheinen.

[XV.]
Eurer Tugend Lust-gesmeide /
Eurer jungend Zirligkeit
Sei entrissen allem Leide /
Aller Kreuzzes Bitterkeit.
Das ja nit ein smerzlich weinen
Komme auff das Sonnenscheinen!

[XVI.]
Weil nun wider ist geziret
Eurer Ehe Keusches Band
Und / Herr Bräutigam! euch zuführet
Juno selbst di Treue-Hand.
Heisset das nit? nach dem weinen
Gott di Sonne lässet scheinen.

[XVII.]
Wi di schönste *Venus* scheinet
Jn so stolzen Freuden-Pracht /
Und das Swarze Blau verneinet /
Nach der Trüben Wolken-Nacht:
So vertreib' auch alles Weinen
Euer güldnes Sonnen-scheinen.

[XVIII.]
Ja! wen auch sein Rund erlanget
Selbstes Monden Silber<><->Schein /
Und mit seinen funkken pranget:
So sol euer Stand auch sein;
Der mit keinem trüben Weinen
Mische solches Sonnen-Scheinen.

[XIX.]
Sondern sol / wi Sonnen / straalen
Ja den besten Freuden-Tanz /
Und das Himmel-Root<> Weiß maalen
Mit erfültem Seegens<><->Glanz.
Auch also sol / durch kein weinen /
Sein< >beswärzt das Sonnenscheinen!

[XX.]
Dise jzzo Freuden-Stunden
Di / Herr Bräutigam! euch erblikket /
und den rechten Glanz gefunden /
Der euch wider nun erblikkt /
Wenden euer vorigs Weinen /
Lassen so di Sonne scheinen.

[XXI.]
Drum auch slißlich / unterdessen /
Wil bei solchem Sonnen<><->Licht /
Meine schulden nicht vergessen;
Herzlich wünschet mein Gedicht:
Das auf dises güldne scheinen
Nimmer folge traurigs weinen.

[XXII.]
<D>Er Ehstand sei beschenket /
Wi ein Wein-Stok mit der Tracht
<...>[24]
Mit der edlen Loorbeer-Pracht
Nimmer smekke er das Weinen;
Sonder lauter Freuden-scheinen.

[XXIII.]
Glükk und Seegen laß her jaagen /
O Du Hochgetröuter Herr!
Laß si solche Sprößlein traagen /
Di zugleicher Tuugend Ehr!
Sich mit-freuen / daß auf< >weinen
Komm' ein solches Sonnen-scheinen.

[XXIV.]
Drum / wi schön der Sonnen-Blizzen
Swingen ihren güldnen Pracht:
So solt ihr in Freuden sizzen /
Euer güldnes Glükk nur lacht:
Wil auch / das durch trübes weinen
Sich nit wende solches scheinen!

[XXV.]
Nun / ihr zwei verlibte Herzzen!
Jn dem güldnen Sonnen-Schein
Fakklen steetes eure Kerzzen /
Nur in Lib und Freud allein.
Nimmer wend' ein trübes Weinen
Euer güldnes Sonnen-Scheinen!

Schluß-Sazz.

DJ Edelsten Blumen offt müssen zur Erden /
Durch Nordischen wüten / zermarmelet werden:
So raubet auch offte den Menschen der Todt /
Doch stärcker der kräfftige Morgende-Root;
Desselbegen feuchtes di Bluume belekket:
Durch straalen und wärme der Sonnen erwekket /
Si wider empfindet ihr herzliches Kleid:
So glänzze auf eure erfristete Zeit!

Wi Silberne / Guldene / Prächtige-Straalen
Di Schönheit der Sonnen und Sternen bemaalen /
So herrlich erblikke / der Tuugend zum Loon /
Auch eure / nach disem / beseeligte Kroon!

Sinoptisch-Schluß-und Herz-wünschender
QUADRAIN

G. ünstiger Himmel laaß mit Straalen häuffig erblikke N.
G. üldnes Vergnügen! in dem Seelen-Freudigsten Lebe N.
G. lüklicher Wonne / laaß Si steetes Seegen-vol swebe N.!
G. nädigst Si laasse irdisch und auch himlisch erquikke N.!

Der Herforder von Sooste, kaiserlicher gekrönter Dichter wie der Clever Kayser (s. o. Nr. 7) und vielfach mit Gedrucktem, darunter nicht wenig Gelegenheitsdichtung, bezeugt,[25] legte sich anlässlich der Hochzeit des Herforder Subkonrektors, später Rektors und Pfarrers von Laer mit der Tochter des Herforder Schatzmeisters Hoffmeister 1665[26] denkbar ins Zeug: Zwar benutzte er in den 25 kreuz- und paargereimten sechsversigen Strophen ein verbreitetes Schema (vgl. Nr. 2, 8.3 und 11), versuchte es allerdings aufzuwerten, indem er von Str. 1-6 (bedauren : trauern) und von Str. 7-25 (weinen : scheinen) jeweils die gleichen Reime setzte. Damit bereits nahm er das Generalthema des Wechsels vom Schlechten zum Guten auf, das vier vorgeschaltete Verse vorgaben und das dann im weiteren motivlich im Bereich des Astronomischen und Meterologischen detailliert durchdekliniert wurde – um den Preis der Unverständlichkeit des Textes über viele Verse hinweg. In diesem Themenfeld bleiben auch der nachgestellte „Schluss-Sazz" (Sonne) und die vier schließenden Verse (Himmel).

13. Anton Thöne (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J2, Bl. A2rv)

WEr Gottesfurcht und Kunst als treue Schwestern liebet /
Der Tugend Lieblichkeit sich immerfort geübet /
Den tränckt und stärcket selbst des holden Himmels Brust /
Daß Jhn der Liebsten Mund begrüßet mit Zucker-Lust.
Dieses ist der süsse Lohn / daß Euch Herr Müller küsset /
Die Perl Elisabeth / und alle Müh versüsset.
Wen auch die Arbeit Staub / Rauch / Dampff auf Augen legt
So wird ihr Rosen-Oel / das Sie im Schoße trägt /
Erfrischen / dabey Euch in ihre Erndte leiten /
Und zeign das Rosen-Feld erwünschter Lieblichkeiten.
So habt Jhr eure Lust / die Euch von Hertzen liebt /
Jhr habt die reinste Perl / die Euch der Höchste giebt /
So habt Jhr eure Sonn / die Euch mit Lieb anleuchtet /
Jhr habt den Morgenthau / der kühlend Euch befeuchtet /
Woll! welchen also segn't des höchsten Gottes Schluß /
Er hat die Süden-Lufft im rauhen Norden-Guß.
Gott laß' im Segens-Licht Euch Glückes-Quellen fliessen /
Daß Oelbaums Früchte sich umb Euren Tisch hergiessen /
Der Himmel treuffle Euch des Heiles Regen zu /
Euch wachse Wolfahrts-Frücht' in schönster Lebens-Ruh.

Die Verbindung des Soesters Thöne, zum Zeitpunkt der vielbedichteten Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 Student in Jena, als Gelegenheitsdichter nur hier bezeugt, wenngleich er später durchaus anderes in den Druck gab,[27] könnte noch vom Soester Geburtsort Müllers herrühren (vgl. auch oben die Soester Beiträger von Nr. 1f., 10 und 11). Seine zwanzig paargereimten Verse folgen der Form des ohnedies oft verwendeten Alexandriners (vgl. allein oben Nr. 1, 3-5, 6.1f., 8.1f., 9). Eine prägnant-durchgreifende Grundidee liegt dem Gedicht nicht zugrunde.

14.1 Heinrich Tripes (Hochzeit Wervel/Scheffer 1662 – Druck R3, Bl. A4v)

Glück zu Herr Wervel / glück zu zum neuen Leben /
Der gütige GOtt hat euch reichlich gegeben /
Ein schöne Jungfer / ein feine Schäfferinne /
Schön artig und zart / auch eine Lectorinne.
Wann nun diese Braut / sich ins Kloster wil geben
Also mit einem Mann / darinnen wil leben /
So wird sie sagen das Kloster thut mich b'hagen /
Mit einem München wil ich denne etwas wagen /
Herr Wervel / lasset euch nicht geben gefangen /
Sondern / streitet und singet mit eueren Stangen /
Nehmet in die Hand / viel Werven und auch Spillen
Damit ihr euch könt weren nach ihrer Willen.
Alsdann werden sich auch mit Liebe umbfangen /
Beide küssen und schmücken die rothen Wangen /
Wachet und arbeit nach euerem Belieben
Daß man übers Jahr ein Söhnlein sehen wiegen /
Dasselbe wünsche ich von Herzen euch Beide /
Dazu denn endlich auch die ewige Freude.

Das Gedicht auf die Wervel/Scheffer-Hochzeit von 1662[28] erscheint ohne prägnante Grundidee und weist weithin übliche Elemente auf: den Glückwunsch und den Kindersegenswunsch, den Ansatz am Namentopos für Bräutigam (V. 11) wie Braut (V. 3), das Kloster-Bild (V. 5-8) von der Ehe, das auch Mantz in Nr. 8.5 schon bemüht hatte. Dazu passt, dass der Verfasser, gebürtiger Herforder aus einem regionalen Lehrergeschlecht, der hier einen Kollegen beehrt, zur Gruppe der untersten Lehrer an der Herforder Lateinschule zählte, der überhaupt nur in Herforder Hochzeitsdrucken und einmal in Kondolenzversen anlässlich des Todes der Ehefrau seines Rektors „literarisch" sichtbar wird.[29] Und dies geschieht in den Hochzeitsdrucken zudem zweimal nicht einmal in hoch-, sondern nur in niederdeutscher Sprache (s. u. Nr. 14.2f.), die ansonsten nur der spätere Bielefelder Rektor Mantz einmal verwendete (s. o. Nr. 8.3), dies aber vor weitaus breiterem Hintergrund als Tripes. Im Druck R3 ist er zudem neben Mantz mit seinem niederdeutschen Beitrag Nr. 8.3 der einzige, der sich der Volkssprache bediente. Auch ist Tripes' Beitrag der letzte der ganzen Reihe.[30]

14.2 Heinrich Tripes (Hochzeit Rottmann/Wervel 1687 - Druck B1, Bl. A3v)

WVnne ji Männer wo mag et doch kamen
Kinder / wo schall ek doch ümmer verstahn /
Dat sick de Lüde so fryen tho samen
Vnde bi paren tho bedde so gahn.
Dat maket dat fryen kümt einen so an /
Wenn eenst de Brüdegam pipet de Brudt /
Veel better alß Sukker segt use Hanman
Söter den Rösen gekaket mit Krudt.
Will gyt nicht löven? seht use Brudlüde /
Willen dat fryen ock gripen hüt an /
Truwen / dat fryen wat gaudes bedüde /
Dat et sy leiflick. Nu lat et so gahn.
Alle Bedröfnis un alle Gefahre
Make von diesen Brudlüden sick fern /
Dat se thosamen könt leven veel Jahre
Gott woll een geven dat wat se begern.
Averst veel Worde den Magen nicht stillen /
Holla gy Kücke de Fische geeft heer /
Dat wy de leddigen Därmen wat füllen
Latet antappen een Tünneken Beer.
Bartelt wo töfstu mit Greten tho leste /
Sprinck du mit Stinken ok eines voran /
Lustig gy Lüede / gebruket juw beste /
Latet den Sincken up künstligste gan.

Zum oben skizzierten Autorentypus passt auch das zweite Gedicht von Tripes, diesmal auf die Hochzeit des Apothekers Rottman mit der Tochter des Lehrerkollegen Wervel: In seiner derben Konkretheit, mit der das Bett angesprochen wird, dass Worte nicht den Hunger stillen, dass es Zeit wird, aus der Küche Speisen zu bringen und das Bier anzuzapfen, mit seiner Aufforderung zum Tanz und zuletzt an überhaupt alle, „lustig" zu sein.

14.3 Heinrich Tripes (Hochzeit Rottmann/Wervel 1687 – Druck B1, Bl. A3v-4r)

SO recht so / juch holla /
Juch hoscha fallalla /
Nu iß et tho enne /
Jch bin auck al möde /
Nu gah eck im fräde /
Sachte na bedde schlenterterlenten.
Pack in dat Hänckendat Hän /
Und spelck et dem Kien /
Singt use Äncken
Dat Müterken fien /
Dar Stüetken vorkaup /
Pack Häncken tho haup.

Auch der dritte, erneut niederdeutsche Beitrag, der im Druck B1 unmittelbar auf Nr. 14.2 folgt, fügt sich in seiner Konkretheit ins Bild: Sein textinterner Sprecher nimmt die Rolle des erschöpften und zufriedenen Hochzeitsgastes ein, der sich nun, am Ende des Festes, beschwingt auf den Weg heim zu Bett macht.

15. Justus Adam Wervel (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck W1, Bl. A1v-2v)

ES muß woll ohne Schuld der Schulen Arbeit leyden /
Daß / was nur daran ist / sey lauter Ungemach /
Daß die gehäuffte Last gar selten einer Freuden
Den Weg zum Hertzen gönn; indem man alle Tag
Gespannt sey an das Joch viel widriger Gemüther
Auff Einen Tugend-Weg zuführen / da der Sinn
Der ungezähmten Schaar sich leichtlich seinem Hüter
Entreiß' / und schweiffe auß bald hie / bald dorten hin:
Darüber Uberdruß zernage Hertz und Seele /
Es werde außgezehrt des muntern Geistes Krafft /
Ja / es sey recht die Schul zu nennen eine Höhle /
Da Umuth stets beschlammt den edlen Lebens-Safft.
Denn / ist dem allen so? so kann ich nicht verstehen /
Wie es dann kommen muß / daß alle mit Begier /
Die in dem Schul-Joch ziehn / und gar nicht sauer sehen /
Wenn gleich nur alle Tag jemand kömmt an die Thür /
Der neue Schüler bringt / die Sie auch sollen führen;
Je mehr / je lieber heists. Jst denn das ein Beschwer /
Deß man so viel begehrt? Ja alle lassen spüren /
Daß sich Jhr Unmuth mehr / wenn der sind weniger /
Die J<*h*>nen sind vertraut. Viel seufftzen-volle Klagen
Muß allzeit über sich der Schul-Staub lassen gehn:
Wenn aber keiner würd täglich hinein getragen /
Hätt' auch kein Lehrer Lust an seinem Ort zustehn.
Noch mehr; Man geh hindurch / nicht einer ist zufrieden
Mit denen nur gewest / die andre zugebracht /
Sie selbsten haben sich / was vor Sie wo beschieden /
Mit höchstem Fleiß bemüht zufinden Tag und Nacht.
Es ist mir hie nicht Noth viel Wort davon zumachen /
Sie werdens alle gern gestehn / und müssens auch.
Denn minst Ein Schüler kan / so jemand diesen Sachen
Nicht gläubt / bezeugen hoch / diß sey so Jhr Gebrauch /
Daß / und zwar sonderlich / auff den / der mehr zuschaffen /
Als alle andre / macht / zuwarten keiner pflegt /
Biß er frey von sich selbst kömmt: Wunder / daß das Schlaffen
Wär jemand angenehm / biß woll wär außgelegt
Der Angel / der bequem denselben bald zufangen.
Da spielen Ober-Mann die Sorgen in dem Hauß /
So lang nicht Kundschafft kömmt / es werde das Verlangen
Auff ein erwünschtes End und Beute lauffen auß.
Wer weiß nun allererst Den Schüler zuerrathen?
Denn ich möcht / wo ich ietzt zuviel nachklaffen wolt /
Die Freundschafft gantz verspieln / und wegen dieser Thaten
Von den Schul-Herren einst empfangen schlechten Sold.
Doch hört: Was man itzund am Herren *RECTOR* siehet /
Warumb Sein gantzes Hertz in solche Freud außbricht /
Nun Ers erhalten hat / ist / warumb Sich bemühet
Die andern insgesampt / da Sies noch hatten nicht.
Mein hochgeehrtster Herr / hat Er nicht jetzt die Karte
Auffs neue allzufrey gezeigt? daß minder Last
Die Schule mit sich füh<*r*>t / und nicht so stetig warte
Auff den / dem Sie vertraut / viel Unlust / wenig Rast?
Warumb hat Er allzeit so willig angenommen
Zur untergebnen Zahl / wenn neue sind gebracht?
Jsts Müh / ungleiche Köpff zuführen / wie muß kommen /
Daß mehr ungleiche Jhm die Müh beliebt gemacht?

Ja / ist Jhm nicht die Zeit lang und verdrießlich worden /
Eh Er auff seine Müh erhalten hat den Lohn?
Jch meine / eh sich hat gesellt zu seinem Orden
Der neue Schüler / der Jhm längst beliebet schon?
Es wird ja weder Er Jhm selbst die Unlust mehren /
Noch auch denjenigen / der Jhm am Hertzen liegt /
Ohn alle Schuld die Zeit des Lebens zubeschweren
Gedencken. Den die Schul weiß von auffhören nicht.
Fürwahr / das minste nicht / weiß ich / wird da zuhören
Gewest seyn von Verdruß / so vorfällt in der Schul:
Der Schüler würd sonst nicht so lassen sich bethören /
Da Er vorher woll saß / zurücken seinen Stul.
Wenn ich nun weiter denck / Mein Herr / daß seine Mühe
Nun mehr alß doppelt wird / daß nicht allein die Zeit /
Die Jhm von andern noch gelassen wird / entfliehe /
Besondern daß Er auch ins künfftig muß bereit
Dem neuen Schüler stehn / auch andre neue Sachen
Und ungewohnt Ding fertig zutragen vor /
Und / was auß keinem Buch Er je gelernt / zumachen /
Daß Ers flugs klar begreiff / ohn Polter und Rumor.
Wenn andre nur den Tag Jhm etwas Mühe bringen /
Und zur bestimmten Zeit ein jeder Jhn verläst /
Wirds anders / irr ich nicht / mit diesem neuen klingen /
Gehn andre erst davon / ists vor Jhn allerbest.
Die Stunden wird auch nicht die Statt-Uhr dürffen setzen /
Wenn eine *Lection* an- oder außgehn soll:
Beliebt dem Schüler auch die Nacht sich zuergetzen
An gutem Unterricht / der Lehrer muß gantz woll
Damit zufrieden seyn. Da Er nun dieses wuste /
Mein Hochgeehr<*t*>ster Herr / war Er denn also feynd
Sich Selbst / daß Er ohn Zwang mehr Müh und Arbeit muste
Annehmen? Der ist schlecht / der das von Jhm vermeint.
Denn / halt ich / jemand hat sich jemahls so gehasset /
Daß ohn Entgeltung Er Arbeit und Müh geliebt?
Wenn Jhr nun an der Schul Selbst Schüler sucht / so lasset
Nicht hören: Jhr seyd stets ohn Lust mit Last geübt.
Jndessen sey mein Wundsch / Gott lasse so gedeyen
Das angefangne Werck / daß kein betrübtes Ach!
Sich mische unter das / was Sie stets kan erfreuen
An Leib und an der Seel biß an den letzten Tag!
Jnsonderheit daß Er / Herr *RECTOR*, mög erblicken /
Daß Seine Müh so viel beym neuen Schüler gilt /
Daß Er mit allem Fleiß sich darnach werde schicken
Zu zeigen mit der Zeit des Lehrers Ebenbild!

Die 100 kreuzgereimten Alexandriner des aus Herford gebürtigen Sohnes des Lehrers (und Kollegen Müllers) Ludolf Wervel, der selbst Schüler des Bräutigams war, später Pastor am Herforder Fraterhaus wurde, zur viel bedichteten Müller/Fürstenau-Hochzeit 1687, die er in einem Separatdruck als Student in Wittenberg beisteuerte (das einzige von ihm bekannte Gelegenheitsgedicht),[31] verbleiben mit ihrem Gegenstand im Schulmilieu: Das Titelblatt kündigt eine „übel außgeschrieene Schwere Schul = Arbeit" an. Die besondere Wendung des Themas besteht darin, dass Lehrer Müller ein neuer Schüler, seine Ehefrau nämlich, an die Seite gestellt ist, den er tags wie nun auch nachts (V. 83-85) und in Dingen zu unterrichten habe, die sich keinem Buch entnehmen lassen (V. 75).

16. Ludolf Wervel (Hochzeit Rottmann/Wervel 1687 – Druck B1, Bl. A3r)

Trochäisch Sonnet

JA / Herr Rottman / sein Begehren /
Seinen Willen / Seinen Raht
Lob' Jch billig mit der That /
Er will meine Tochter ehren /

Hertzlich liben / redlich nehren /
Solch Begehren findet Stat;
Solches Ehen Ehre hat /
Wie der Schrifft Exempel lehren;

Ehret / libet / haltet wehrt
Euren Stand / den Gott selbst ehrt:
Sehet allen Ehe-Segen:

Habet allzeit einen Sinn /
Reicht drauff Herz und Hände hin;
Wie die Allerliebsten pflegen.

Der Vater von Justus Adam und Lehrer an der Lateinschule griff anlässlich der Vermählung seiner eigenen Tochter mit dem städtischen Apotheker zur Feder – wie überhaupt öfter als Gelegenheitsdichter[32] – und liefert ein klassisches Sonettt ab, das einzige Beispiel für diese Form im vorliegenden Bestand, das sich zunächst an den Bräutigam, dann an beide wendet (nicht jedoch an die Tochter separat) und dem Paar Segen ausspricht und es zu künftiger Eintracht auffordert.

17. Jakob Wessel (Hochzeit von Laer/Hoffmeister – Druck L2, Bl. A3r-4r)

Der Schnee-weissen Jungfern Hände
Zu ehren jtzund auch auff Koridons Pandoor
Jch eins twinkeliren werde
Ein Bauer-Lidelein auff einem Haber Roor.

[I.][33]
BAld aller Bauren reicher Trost
Der Herbst wird herein schleichen /
Der uns für Hiz bringt linden Frost /
Jhm muß der Frühling weichen/
Wie schön er lacht Mit seiner Pracht
Kan er dennoch nicht stillen /
Den Hunger und uns füllen.

[II.]
Sein Bunten Mahl-Werck sättgen ni<*ch*>t /
Er speiset nur die Augen /
Auch aller Blumen schönstes Liecht /
Muß für dem Herbst nicht taugen /
Dem Trauben Oost / Und Bauren Trost /
Dem Dürst- und Hunger Stiller
Dem Küchen-Keller-Füller.

[III.]
Das schwangre Feld das gehet schon /
Mit braunen Aehren trächtig /
Auch siht man in der Bienen Thron /
Den Honig-Seim gar prächtig /
Fült Aug' und Bauch / Hat Frücht / grünet auch /
Jst doppelt schon und herrlich /
Macht aller satt und frölich.

[IV.]
Er machet alle Scheuren voll /
Die Speichern / Kammern / Keller /
So / daß der Baur sich sauffet tholl /
Weil er krigt frische Heller /
seht wie er tantzt Sich dreht und schwantzt /
Wenn spielen das im Meyen
Die Schäffer auff Schalmeyen.

[V.]
Da dann die Vieh Magd muß heran /
Die wird herüm gedrähet /
So / daß sie sich nicht halten kan /
Sie faule Lufft außwehet /
So ist sie hie / Daß man die Knie /
Vnd gar was anders sehet /
Jm springen sehr bemühet.

[VI.]
Offt krigt sie Chim auch bey dem Kinn /
Vnd punnckt sie daß es schmükket /
Er ligt ihr üm den Halse hin /
Als wer er angepicket /
Biß daß er matt / Zu ihr ins Bett /
Jn ihre Kammer weichet /
V<*n*>d bey sie unterschleichet,

[VII.]
Hiernach verlanget auch der Braut /
Zählt alle Tag und Nachte /
Vnd wünscht ach ! das der Herbst nur Kraut
und reiffe Früchte brächte /
Das Wein / Obst / Bier / gnug hätten wir /
Vnd ich könnt Hoch-Zeit machen /
Dürfft nit allein mehr wachen

[VIII.]
Ey! das / das wär ein thun für mich /
So scherzet manche Nymfe /
Die Mann begihrig findet sich /
Sie sagt es zwar im Schimpffe /
Doch unterm Schertz / Spricht offt das Hertz:
Ach möcht es heut geschehen!
Das ich gepaart solt stehen.

[IX.]
Jhr Jungfern werden nun nicht roht /
Jch muß euch grundlich fragen /
Komt ihr nicht offt in solche Noth /

Worüber ihr muss<*t*> klagen /
Die Jungfer Braut? Mirs nur vertraut
Bekennet die Liebes-Schmertzen
Die quählen eure Hertzen.

[X.]
Ey! eilt herzu all die ihr matt /
Wo ihr nur seid vorhanden /
Die ihr deß Kummers schon seid satt /
Dern Hertz nicht mehr will stranden /
Jn seiner Brust / Seid nur gerust /
Vnd last den Muth nicht weichen /
Der Herbst wird bald einschleichen.

[XI.]
Wenn ihm dann einer Maisen-Bill /
Den Leib von einer Schwalben /
Denn Haanen Schwantz in sichrer still /
Gebraucht zu einer Salben /
Es *applicirt*, Wie sichs gebührt /
So wird in lauter Freuden /
Diß Mittel kern eur Leiden.

[XII.]
Die Jung-e-Frau / was! Jungfer-Braut /
(Wie red ich ohnbesonnen)
Der diß *Recept* schon ist vertraut
Wird hiervon zeugen können /
Eh zweymal rinnt / Das Sonnen-Kind.
Mit seinen weissen-Pferden /
Vm dieses Rund der Erden.

[XIII.]
Ja wol! ihr Gäste höret her /
Es ist schon überzehen /
Jtzt schon der Braut verlanget sehr /
Sie wünscht das Grab zusehen /
Das Batt mein ich / Wie ists üm euch?
Wie red ich s verwirret?
O Ramina geirret.

[XIV.]
Nein / Nei<*n*>, ihr Gäste erschrecket nich: /
Wie seid ihr so erstarret?
Der Jungfer Braut kein Leid geschicht /
Ein wenig noch verharret /
Denn sie erst will / ** Sich morgen still'[34]
*** Den Zeichen nach bequämen
Die Artzeney zu nähmen.

[XV.]
Darzu wünsch ich nun nichtes mehr /
Als das O Jungfern Krone!
Des Höchsten Seegen Glück / und Ehr
Auffs künfftig wenn Fluone
Mit ihrer Hüld Die Wiegen fült /
Auch allezeit begleite /
Für Leid und Neid behüte.

Der Herforder Wessel, selbst mit einer von Laer verheiratet, Konrektor an der Mindener Lateinschule, der hier einen Herforder Subkonrektor und seine Braut „ehrt", zeigte seinen gelehrten Hintergrund – der im übrigen auch aus weiteren lateinischen Versen von ihm zu dieser Hochzeit hervorgeht und aus anderweitiger lateinischer und deutscher Kasuallyrik aus seiner Feder[35] – u. a. durch die Reminiszenzen auf das antike Hirtengedicht an. Aus ihnen erklärt sich etwa der topische Name für den Bauern, Koridon, im vierversigen Vorspruch, der ein „Bauer-Lidelein" ankündigt. Ferner gab er seinem Text zwei lateinische Fußnoten gelehrten Inhalts bei (s. XIV,4f.). Bäurisch geht es in den derben Versen dann in der Tat zu. Angesichts der fruchtbaren Herbst-Natur drängt es alle zu Vergnügungen: Der Bauer säuft sich verrückt vor Freude ob der Ernte (IV,3), man tanzt (V,2), furzt (V,4), steigt gemeinsam ins Bett (Str. VI). Eigene Fruchtbarkeit wünsche sich manches Mädchen, auch die Braut (Str. VIIf.), und einen potenten Mann als „Salbe" (Str. XI) gegen die Liebesschmerzen. Str. XII-XV gelten dann, nicht immer ganz durchsichtig, Details der Braut- und Hochzeitsnacht, schließlich aber dann doch konventionell dem Glück- und Kinderwunsch.

18. Johannes Westarp (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J2, Bl. A3rv)

Die Jungfer Braut befraget sich mit *Echo* wegen ihres künfftigen Glückes.

DU *Echo* kennest schon die menschlichen Gemüther /
Drumb frag' ich / täusche nicht / was warten mich vor Güter / *Echo* Güter
Ey / dise lieb' ich nicht / weils lauter Glückes-Schertzen /
Ein' Sandbanck in dem Meer / drüm nehm' ichs nicht zu Hertzen. *Echo* Hertzen.
Was Hertzen / das verwischt / zeig Güter / die nicht triegen /
So solche mir verehrt / halt keine nicht verschwiegen. *Echo* Wiegen.
Jst fast ein' Prophezei? sind lauter dürre Reden /
Die Wiegen hab' ich schon / kein Zettel darff beyneben. *Echo* beyneben.
So gieb doch Antwort her / es soll die schönste Krohne
Umzircken höchsterfreu't die Schläffe meinem Sohne. *Echo* Einem Sohne.
Was Sohn? Ach Hertzens Sohn! itz da ich mich erst paare /
Die Sprache kenn ich nicht / es ist noch früh im Jahre. *Echo* im Jahre.
Das wolle der Himmel in Gnaden erfüllen /
Mit Ephraims Segen Euch reichlich ümbhüllen /
So lebet gesegnet / die himmlische Schaar
Verleite / vertreibe Verderbens-Gefahr.

Grundsätzlich selten kommt im Bestand der Herforder Hochzeitsgedichte die Braut, meist doch nur der Bräutigam zu Wort – hier aber einmal in einem (nur hier im Bestand anzutreffenden) Echo-Gedicht anlässlich der vielbedachten Müller/Fürstenau-Hochzeit von 1687: Sein Verfasser bedachte mit dem Wunsch, der sich aus den Antworten des Echos ergibt, innerhalb eines Jahres einem Sohn das Leben zu schenken, seine, so lässt eine Unterschrift unter dem Text verlauten, zukünftige Schwägerin; der Jenaer Student der Rechte, vermutlich Soester Herkunft, war also mit dem Rektor Müller, gebürtiger Soester, verwandt.[36] Konventionell wiederum beschließen Glück- und Segenswünsche die sechzehn paargereimten Verse.

Anmerkungen

[1] Michael Baldzuhn, Herforder Hochzeitsgedichte der Frühen Neuzeit. Teil 1: Bibliographische Nachweise und äußere Beschreibung, in: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford (HJB) 22 (2015), S. 187-204; Teil 2: Die Hochzeiter und die Beiträger (Nr. 1-13), in: HJB 23 (2016), S. 157-185; Teil 3: Die Hochzeiter und die Beiträger (Nr. 14-40), in: HJB 24 (2017), S. 208-233.
[2] Der Verzicht ist vertretbar, da alle Bibliotheken im Nachgang zu den Reproduktionsanfragen für die vorliegende Beitragsreihe die Drucke als Bilddigitalisate bereitgestellt haben, sodass die lateinischen Texte prinzipiell zugänglich sind.
[3] Der Abdruck erfolgt zeilen- und zeichengetreu. Lediglich die Grapheme <a>, <u> und <o> mit hochgestelltem <e> erscheinen als <ä>, <ö> und <ü>, und „-" und „=" in Bindestrichfunktion sind zu „-" vereinfacht. Ferner sind Schaft-s und rundes s zu rundem s vereinheitlicht und werden die diakritischen Zeichen Gravis „`", Akut „´" und Zirkumflex „^" sowie Trema über <e> nicht wiedergegeben. Mit Ausnahme des &-Zeichens sind alle Abkürzungen aufgelöst. Verszählung (kursiv) und Strophenzählung (kursiv in eckigen Klammern) sind ergänzt, Vers- und Absatzumbruch sowie wechselnde Schriftgrößen vereinheitlicht. Notwendige Ergänzungen zum Text stehen in <spitzen> Klammern und kursiv, alle anderen Zusätze in [eckigen] Klammern, Auslassungen sind durch zwei unmittelbar aufeinander folgende Spitzklammern angezeigt: „<>". Für die in den Originalen für Texte in der Volkssprache weithin gewählte Frakturschrift erscheint durchweg eine Antiqua. Sofern im Kontext von Fraktursatz einzelne Wörter in Antiquaschrift gedruckt wurden, erscheinen sie kursiv.
[4] Vgl. zur Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.
[5] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 33.
[6] Vgl. zum Druck HJB 22 (2015), Druck Nr. 9.
[7] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 28.
[8] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 24.
[9] Vgl. zur Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.
[10] Vgl. zum Druck HJB 22 (2015), Druck Nr. 6.
[11] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 30.
[12] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 27.
[13] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 39.
[14] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 40.
[15] Vgl. zur Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.
[16] Vgl. zur Person HJB 23 (2016), Beiträger Nr. 12.
[17] Vgl. zur Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.
[18] Der Vers V,3 fehlt im Druck; von einer späteren handschriftlichen Ergänzung vielleicht noch des 18. Jahrhunderts im derzeit einzig bekannten Berliner Exemplar ist nur das letzte Wort sicher zu entziffern.
[19] Vgl. zur Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.
[20] Vgl. zur Person Müllers und zu seiner Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.
[21] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 34.
[22] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 32.
[23] Diese Kürzel vermag ich nicht aufzulösen.
[24] Der Vers XXII,3 fehlt im Druck.
[25] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 19.
[26] Vgl. zur Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.
[27] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 29.
[28] Vgl. zur Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.
[29] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 18.
[30] Vgl. zum Druck HJB 22 (2015), Druck Nr. 3.
[31] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 38.
[32] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 26.
[33] Gegen das Druckbild der Vorlage sind nachstehend allein aus Platzgründen V. 5f. jeder Strophe zu einem längeren Vers V.5 mit Binnenreim zusammengezogen.
[34] Die zwei Sternchen zu XIV,5 verweisen unter den Text, wo sich ein lateinischer Verweis auf Buch 5, Kap. 37, S. 956 der ‚Romanarum antiquitatum libri X' des Johannes Rosinus, zuerst Basel 1583 erschienen, bis 1743 vielfach aufgelegt, findet. Die benutzte

Ausgabe stand mir nicht zur Verfügung. In einer Utrechter Ausgabe von 1701 gilt das entsprechende Kapitel jedoch, passend, den antiken Bräuchen der Hochzeitsnacht. Die drei Sternchen zu XIV,6 verweisen auf eine ebenfalls nachstehende Erläuterung „In calendario cras reperiuntur tam signa. [Kreuzchen]. [schrägliegendes Zahlzeichen 8]. [eine kleine Zeigehand]." und damit vielleicht auf einen Brauch, die Nacht des Beischlafs am Folgetag durch bestimmte Zeichen im Kalender zu markieren.

[35] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 20.

[36] Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 31.